

Suldaer Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Bringerlohn und Bestellgeld in Sulda samt auswärts 1.50 Mark. Rotationsdruck und Verlag der Suldaer Anstalten in Sulda. Fernsprecher Nr. 9.

Wochen-Beflage: Illustrierte Sonntagszeitung
Monats-Beflage: Suldaer Geschäftsblätter
Zielposten der vortrefflich-süddeutschen Klassen-Schule. — Halbjährlich Kostenlos.

Abbestellen: Die Abbestellung erfolgt durch den Postboten, der den Namen des Abbestellers, die Adresse und die Zeitangabe mitbringt. Die Abbestellung ist bis zum 1. d. Monats zu erfolgen. Die Abbestellung ist bis zum 1. d. Monats zu erfolgen. Die Abbestellung ist bis zum 1. d. Monats zu erfolgen.

Nr. 140. Erstes Blatt. Samstag den 20. Juni 1914. 41. Jahrgang.

Unnützes Gerede.

Da jetzt die innerpolitischen Reingeleiten sehr dünn besetzt sind, so müssen die betrieblichen Leute, die mit politischen Nachrichten handeln, schon besondere Anstrengungen machen, um ihre Korrespondenzen mit „interessantem“ Stoff zu füllen. Bringt die Gegenwart nichts, so setzt man mit Hilfe von etwas Phantasie die Zukunft in Kontribution. So hat jetzt eine Nachrichtenstelle Betrachtungen angestellt über die Maßnahmen, die möglichst gegen die anti-sozialistische Demonstration der Sozialdemokratie im Parlament ergriffen werden könnten. Natürlich muß man, um für diese Vermutungen Aufmerksamkeit zu gewinnen, sie als bestimmte Nachrichten „aus Reichstagskreisen“ aufmarschieren lassen. Und wenn der Inhalt auch noch so oberflächlich und zweifelhaft ist, es finden sich doch Blätter, welche die „Information“ abdrucken, und wenn die Sache erst in einem Blatte steht, kommen alsbald andere, die ebenfalls die „Nachricht“ erwähnen, wenn auch mit Vorbehalt, in der Erwägung, daß die Leser über diese neuesten Besprechungsstoffe doch orientiert werden müssen.

Es ist bedauerlich, daß auf diesem Wege so häufig nutzloses oder gar schädliches Zeug in die Presse gelangt. Die vorliegende „Nachricht“ aus Reichstagskreisen“ gehört zu den minderwertigen Phantasiegeschichten und kann demnach wirken, indem sie falsche Vorstellungen über diese erste Frage erweckt und nebenbei den Sozialdemokraten Anhaltspunkte für ärgerliche Polemiken liefert.

Da wird zunächst angefügt, daß in der nächsten Session des Reichstags eine Interpellation wegen der Maßnahmen gegen die parlamentarischen Ehrenbeleidiger erfolgen solle. Natürlich, eine Interpellation ist sehr wahrscheinlich, aber nur für den Fall, daß nicht die Regierung alsbald einen Vorschlag macht oder daß nicht die bürgerlichen Parteien sich über eine gemeinsame Initiative in Verhandlungen setzen. Eine Interpellation ist doch nur dann am Platze, wenn nichts geleistet wird. Infolgedessen kann heute noch keine Partei oder kein Parteiführer sich darüber schlüssig gemacht haben, ob und wie interpelliert werden soll. Man wartet ab. Die „Nachricht“ ist einfach aus den Fingern geblasen.

Dann folgt die fähne Behauptung, es seien zwei Maßnahmen in Vorbereitung. Erstens solle der Verfassungsparagraph über die Immunität der Abgeordneten den Zusatz erhalten, daß diejenigen parlamentarischen Redaktionen, die eine Beleidigung des Kaisers darstellen, der strafrechtlichen Verfolgung nicht entzogen wären. Zweitens solle die Geschäftsordnung den Zusatz enthalten, wonach Abgeordnete, die trotz der Aufforderung des Präsidenten sitzen bleiben, von der Sitzung ausgeschlossen werden könnten. — Was ist das für Unempfindliches Gerede! Als die Sozialdemokraten kürzlich die allgemeine Entrüstung erregten, war wohl der erste Gedanke bei vielen: Kann und muß nicht die Immunität eingeschränkt werden? Das ist alsbald von verschiedenen Seiten erörtert und dabei wird die mannigfachen Schwierigkeiten hingewiesen worden, die sich der Wänderung eines so fundamentalen Paragraphen der Verfassung entgegenstellen. Es ist auch die Frage erörtert worden, ob man den Strafrichter hineinziehen solle, oder ob das Parlament sich den Richter spruch und die Verurteilung vorbehalten solle. Alles das hat der fragliche Nachrichtenfabrikant wieder vergessen, vielmehr auch überhaupt nicht verstanden. Er wiederholt einfach die alte naive Forderung, die Majestätsbeleidigungen strafbar zu machen, und macht sich auch gar kein Sträpkel darüber, daß es verschiedene Arten und Formen von Majestätsbeleidigungen gibt, die nicht gleich und an Wichtigkeit und Gemeingefährlichkeit. Gebodene aber ist die zweite „Mitteilung“, daß man die roten

Abgeordneten, die beim Schlußbuch sitzen bleiben, durch Entfernung aus der Sitzung bestrafen wolle. Ja, die Sitzung ist ja dann überhaupt zu Ende, und wenn man die Polizei herbeirufen wolle, um 70 bis 100 Abgeordnete noch ein paar Minuten vor Schluß gewaltsam aus dem Saale zu schaffen, so wäre das ein Hauptspieß für die Demonstration selbst.

Man sieht, daß über so ernste Sachen mit verweilt wenig Verstand und Gewissenhaftigkeit geschrieben wird! Die Redaktionen sollten den Nachrichtenstellen etwas mehr auf die Finger passen und die minderwertigen Kundenbücher in den Papierkorb werfen. Auch das gehört zum Kampf gegen die Sozialdemokratie, daß wir uns hüten von albernen „Nachrichten“, die dem „Bourgeois“ und den roten Rednern Stoff zu Spott und neuen Hegerien geben.

Das preussische Wohnungsgezet nach der 2. Lesung.

Die Wohnungscommission des Abgeordnetenhauses hat als einzige von den anderen Kommissionen vor der Verlegung ihr Arbeitspensum erledigt. Es bedarf jetzt nur noch einer Sitzung zur Beratung der Resolutionen und der Petitionen, sowie der Berichtsfestsetzung. Unter den Resolutionen befinden sich die bedeutungsvollen Anträge des Zentrums und der Freiwillichen, welche Staatszuschüsse verlangen für die Förderung des Kleinwohnungsbaues durch Darlehensgewährung und Wirtschaftübernahme. Anträge (Haberbs und Dr. Kohn), sowie der Antrag der Konjunktivisten auf gesetzliche Regelung des Staatszuschusses für den ländlichen Grundbesitz, Entschädigung der Straßenbaukosten in Form von Renten und Regelung des Erdbauwesens.

Der erste Wille, der die Wohnungscommission von Anfang an beerrschte, das Gesetz zustande zu bringen, hat die zum Schluß der zweiten Lesung ergehalten. Es war nötig, denn die Materie ist so sehr spröde, und die Bestimmungen greifen in den Zuständigkeitsbereich von drei Ministerien ein, des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, des Bundesministeriums und des Ministeriums des Innern. Es ist aber anerkannt worden, daß trotz dieserhalb drohender Kompetenzkonflikte die Regierung stets „harmonisch“ vertreten war. Größer waren schon die Meinungsverschiedenheiten in der Kommission selbst. Die Interessen der Gemeinden und die Ansprüche der Haus- und Grundbesitzer an ein freieres Bauwesen kollidierten manchmal sehr stark und ebenso die Wünsche der Wohnungsreformer nach Ausgestaltung der Wohnungsordnung und Wohnungsaufsicht mit den Interessen der Haus- und Grundbesitzer. In manchen Punkten sind die Beschlüsse durch gegenseitige Verhandlungen zustande gekommen, in einzelnen Fragen mußte die Mehrheit entscheiden.

Bezüglich des Baufluchtliniengesetzes haben die Beschlüsse erster Lesung eine Korrektur erfahren im Sinne der Verbesserung seitens der Gemeinden. Das Bauverbot soll bestehen bleiben für die an der Straßenanlegung im Sinne des § 15 h nicht beteiligten Grundstückeigentümer. Eine Dispens hiervon kann erteilt werden, wenn für die zugehörigen Anliegerbeiträge Sicherheit geleistet wird und durch den Bau geänderter und zweckmäßig einrichteter Wohnungen dem in der Gemeinde vorhandenen Wohnungsbedarf Rechnung getragen wird. Die Bestimmungen sollen Abänderungen vorbeugen, die große Terrainschneidungen mit dem neuen Baurecht eventl. treiben könnten. Neben dem neu stipulierten Baurecht hat dann die Kommission allerdings entgegen den Wünschen der Städte auf Antrag des Zentrums die Dispens vom Bauverbot wieder herbeigeholt. Aber auch hier ist man den Städten entgegenkommen zu helfen, als die Dispens nur erteilt werden soll für den Bau geänderter, zweckmäßig einrichteter Wohnungen

zur Befriedigung der Wohnungsbedürfnisse. Bedauerlich ist, daß die obligatorische Einführung der Ier Ables (Grundstücksermäßigung), die sich diesmal einem nationalliberalen Antrag entsprechend auf Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern beschränken sollte, wiederum abgelehnt worden ist. Dies Resultat hätte man den Gemeinden, nachdem man ihnen mancherlei unbenutzte Bestimmungen auferteilt hat, wohl machen sollen.

Bezüglich der Bauordnung hat die Kommission trotz des Widerspruchs der Regierung an den Beschlüssen festgehalten, welche auf die Einrichtung von Wohnstättenbüchern, die den berechtigten Interessenten zur Einsicht offen liegen sollen, abzielen. Die Regierung hat zwar für den nächsten Herbst einen diesbezüglichen besonderen Gesetzesentwurf angekündigt, aber die Kommission glaubte bis dahin ihre Beschlüsse aufrecht erhalten zu sollen, falls das angekündigte Gesetz etwa doch nicht zustande kommen sollte. Ein ähnliches „Präsidentenbescheid“ stellt die Einführung des § 13 f. dar, welcher Ermöglichung der Straßendankstellen für die Wohnungen Minderbemittelter vorsieht. Die Bestimmungen gehören eigentlich ins Kommunalabgabengesetz, das gegenwärtig einer Revision unterzogen wird. Da eine Verständigung mit der Kommunalabgabekommission nicht möglich war, so hat die Kommission geurteilt, den Beschlüssen selbständig fassen zu lassen. Erhält das Kommunalabgabengesetz eine ähnliche Bestimmung, so soll die der Regierung das Wohnungsgezet entsprechend abgeändert werden. Eine Zustimmung zwischen Regierung und Kommission ist bezüglich Erlassung der Wohnungsordnung zurückgeblieben. Nach den Beschlüssen der Kommission soll der Erlaß von Wohnungsordnungen nur durch Kreis- oder Polizeiverordnungen erfolgen. Die damit verbundene Aufschaltung des Kreisratspräsidenten will die Regierung nicht gelten lassen. Es wird sich darüber bei den Plenarverhandlungen im Herbst noch eine Verständigung ergeben müssen. Der Geltungsbereich der Wohnungsordnung und Wohnungsamt ist in einem alten Artikel so bestimmt worden. Danach unterliegen derselben nicht Wohnungen, welche bestehen aus mehr als Rade und 4 Räumen (wie zum dauernden Aufenthalt von Menschen bestimmt sind). Eigentümern dieser Art, wenn sie von einer Kamille bestraft werden, können der Wohnungsordnung unterstellt werden, falls ein Vermerk hierüber vorliegt.

Seitdem ist ein Antrag des Zentrums auf Errichtung eines Landeswohnungsamtes im Ministerium für Handel und Gewerbe abgelehnt worden, obwohl sie sich mit dem Zweck des Antrages sowohl die Regierung, wie auch alle Parteien einverstanden erklärten. Die Regierung machte Kompetenzbedenken geltend, daß jedoch eine bestimmte Erläuterung dahin ab, daß im Sinne des Antrages die Durchführung des Wohnungsamtes erfolgen werde und im übrigen die von der Regierung indubitionierte Zentralstelle für Volkswohlfahrt die Aufgabe der Wohnungsordnung und Vauverwaltung übernommen habe. Die Herabsetzung des Wohnungsamtes wird eine der ersten Arbeiten für das Plenum des Abgeordnetenhauses im Herbst sein. Nach der erst vorbereitenden Arbeit der Kommission darf man hoffen, daß es zustande kommt und über einzelne Mißstände sich eine Verständigung finden wird.

Die Ordensvorlage vor der Zweiten preussischen Kammer.

P. Darmstadt, 19. Juni 1914.

Die Generaldebatte über die Ordensgesetzvorlage wurde auch in der heutigen Sitzung noch nicht beendet. Zunächst kam Hg. Ulrich (soj.) zu Wort. Er ist zur Erkenntnis gekommen, daß die Vorlage dem religiösen Frieden nicht diene. Einmal habe sie in evangelischen Kreisen große Bedenken herbeige-

rufen und er habe sich darüber gewundert, daß die Opposition des Evangelischen Bundes so spät eingestiftet hat. Aber auch die Katholiken hätten durch die Regierungsvorlage nicht befriedigt, weil das Ausnahmegesetz gegen die Orden nach wie vor bestehen bleibe. Er beantrage mit seinen Freunden die völlige Beseitigung aller Ausnahmegesetze im Reich und in Preußen mit der Maßgabe, daß den religiösen Orden die Lebensfähigkeit verwehrt werde. Der Redner gliedert sodann die vom Hg. Stefan ausgegebene Sammlungsverträge zum Kampf gegen die Sozialdemokratie.

Hg. Genzfelder (Ebd.) bringt einen Fall aus dem Städtchen Dr. Bernau zur Sprache, wo im Jahre 1906 ein kath. Geistlicher einen Mann auf dem Todesbett dazu veranlaßt habe, sein Kind katholisch werden zu lassen und dabei ausdrücklich erklärt habe, dieses Vorhaben entspreche seinen amtlichen Pflichten. Dieser Vorfall, der heute noch in der evangelischen Bevölkerung nachwirkt, möge zur Vermeidung gegenüber einer Einführung des katholischen Einflusses.

Hg. Dr. Wünger (nat.) wird für die ungehinderte Wirksamkeit der freireligiösen Orden eintreten. Auch sei er für eine Niederlegung der Benediktiner, die sich allzeit als Förderer der Kultur sowie als wissenschaftlich beschreibende Ordensleute bewährt haben. Nicht hätte er sich für die Ordensherren erklären können, die sich selbst als dem Fortschreiten verdammt erklärt hätten. Unter keinen Umständen könne er sich damit einverstanden erklären, daß man die Bechteligkeit der Englischen Frauen auch noch durch Vermehrung des Scherensordens begünstige, obwohl er über die Ordensherren und die Früchte ihrer Lebensfähigkeit nur Rückhalt habe. Die Begünstigung dieser konfessionellen Privatschulen widerspreche dem Geist des liberalen Schulgesetzes, das die Simultanschule verlange.

Hg. Henrich (nat.) wird in allen Etappen den Anregungen seines Fraktionskollegen zustimmen. Ebenso wie viele Vertreter der evangelischen Bevölkerung sei auch die Sorge des Evangelischen Bundes durchaus verständlich. Der Redner bringt eine Beschwerde über die Konkurrenz vor, die die Knabenvereinigungen in St. Jümmern dem anstößigen Dandrock bereite. Hier solle die Regierung nach dem rechten sehen.

Hg. W. e. r. e. l. l. (nat.) polemisiert gegen Dr. Schmitt wegen dessen Angriffen gegen den Evangelischen Bund. Es sei keine Sache, die der Bund getrieben habe, wenn er in seiner durchaus berechtigten Sorge um die Erhaltung des konfessionellen Friedens sich an die evangelischen Abgeordneten mit der Bitte gewendet habe, die Vorlage abzulehnen. Der Evangelische Bund sei keine Kampfgesellschaft (Widerspruch und Lachen im Zentrum) er habe vielmehr nur die Aufgabe, das evangelische Bewußtsein zu betonen. Bekümmert für das evangelische Volk sei es erregend, daß in der ersten Kammer die evangelischen Ständebereden sich den Bedenken des evangelischen Bundes nicht angeschlossen hätten. Wegen die Bechteligkeit der Englischen Frauen müsse er sich mit den Rednern auseinandersetzen. Auch die Zulassung des Benediktinerordens erregte ihn in hohem Maße bedenklich, da Bischof Venzler, der i. J. bei der Friedhofsauffahrt in Jarmel Beweise religiöser Unbilligkeit gegeben, dem Benediktinerorden angehöre. Er wolle auch hier zu großer Vorsicht.

Hg. v. Czentano (Hr.) ist erfreut, daß nach geläufigen Kundgebungen im Lande die Vorlage der Regierung von vielen beurteilten Protestanten geillert werde. Um so bedauerlicher sei es, hier eine solche Rede zu hören, wie aus dem Munde des Redners. Nicht das Zentrum habe den Streit hervorgerufen, sondern der Evangelische Bund, der den Katholiken nicht die geringsten Zugeständnisse gönne und auf die evangelischen Mitglieder dieses Bundes einen verfassungsmäßig absolut unzulässigen Prozeß ausübe, wie die Verhandlungen dieser Tage beweisen haben. Bei Annahme der Regierungsvorlage würde auch nicht annähernd der Rechtszustand für die Orden wie in Preußen erreicht. Es sei bedauerlich, daß man in Preußen, das Preußen in seiner Kulturkampfschuld gegenüber getuschelt nachgefolgt, nicht auch in der Aufhebung dieser geächteten Ausnahmegesetze folge. Es sei Tatsache, daß seit Aufhebung der Ordensgesetze in Preußen der konfessionelle Friede gefährdet wurde, während hier unter der Herrschaft dieser Ausnahmegesetze der konfessionelle Streit ständig verheert werde. Die Stellung der Sozialdemokratie sei dahin zu verstehen, daß sie nach außen hin durch die Forderung der Beseitigung aller Ordensgesetze sich als freiheitlich hinstelle, aber dann der Vorlage auf Schritt und Tritt Schwierigkeiten mache. Die evangelische

Verwirrte Fäden.

Roman von W. D. Bargmann.

XII.

Herr von Roden, den an diesem Morgen der Diener Beltheims nach im Bette angetroffen, hatte sich eines vorzüglichen Schlafes zu erfreuen gehabt, als der Unersaherle. Noch einmal hatte er den Schlaf betrachtet, welcher ihn wie ein alter Bekannter erstrahlte, und dann vorsichtig mit der roten Scheide von Saffian versehen in das Bett gelegt.

Als der Diener sich entfernte hatte, sah der junge Mann lange in Gedanken verfunken: Bild an Bild der Vergangenheit reiheten sich aneinander, bis das Nebelmeer eines furchtbaren Verdachtes sich vor ihm erhob und ihn mahnend anstarrte. Entsetzt sprang er auf, um ins Freie zu eilen. Das düstere Drama der Wessensfeindschaft hätte eine so unvorstellbare Anziehungskraft auf ihn aus, daß er sich nach Licht und Aufklärung sehnte, wie der Reisende im finsternen Kerker.

Roden verließ er das Hotel und wandte sich nach seinem Ueberlegen der Schlossstraße zu. Ein so früher Besuch beim Generalkonsul lag ihm durchaus fern, doch konnte er so keinen näheren Weg zum Professor Werner nehmen, dem er, ohne den Anstand zu verlieren, schon um diese Stunde einen Besuch machen durfte.

Das Herz klopfte ihm bedeutend schneller, als er in die Schlossstraße einbog und das alte, graue Gebäude in der Ferne erblickte, doch blieb er erstaunt stehen, als er vor dem Hause die Equipage des Generalkonsuls bereits halten sah. Eine unbestimmte Ahnung sagte ihm, daß dies mit dem jungen Wessensfeind zusammenhängen müsse, — weshalb er seine Schritte beschleunigte und gerade bei dem Hause anlangte, als Walded in Hut und Ueberzieher heranstürzte.

„Ah, Sie kommen mir wie gerufen, mein bester Herr von Roden“, rief jener nach einer kurzen Begrüßung ihm entgegen. „Wollen doch lieberlich zu mir?“

„Es war nicht meine Absicht, Sie so ungebührlich früh schon zu stören, Herr Generalkonsul.“

Der junge Mann warf bei diesen Worten einen raschen Blick zum Hause hinauf und zog lächelnd den Hut. Ein halb angstvoller, halb schelmischer Blick hatte sein Herz getroffen, es half selbiger Hoffnung erfüllt. Baldob stieg rasch die Treppe hinauf, ohne die kleine Korrespondenz von oben und unten anscheinend zu bemerken.

„Sie müssen mir Gesellschaft leisten, mein lieber Freund!“ sagte er rasch und sehr ernst. „kommen Sie bitte in den Wagen.“

Er drängte den Ueberrechten hinein und zog ihn neben sich nieder. Der Schlag floh zu, die Pferde sausten davon.

„Bereichen Sie diesen Gewaltstreich“, jubte der Generalkonsul, Rodens Hand ergriffend, fort, „aber fast scheint es, als hätten Sie keine Ahnung von dem Vorgefallenen. — Ich erwartete Sie bestimmt noch gestern abend.“

Herr von Beltheim enthielt mich ebenso gewaltig, wie es Ihnen in diesem Augenblick gelungen, erwiderte Herr von Roden, ihn ruhig anblickend, „gilt diese Fahrt vielleicht unserem Schicksal?“

„Derbst ist heute morgen früh um 6 Uhr im Bette verhaftet und ins Gefängnis gebracht worden.“

„Ah, so hat Beltheim ihn denunziert?“

„Nein, er hoffte jedenfalls noch auf seine Flucht, was eine Wiederkehr des Schwagers mit ziemlicher Gewissheit ausschließen würde. Ihr Freund, der Kapitän Donaldson?“

„War er bei Ihnen?“

„Schon gestern abend, um dem Viehle fortzuheilen, — der Kapitän ist ein kapitaler Schlauchkopf.“

„Und ein roaderer Mann“, sagte von Roden hinzu.

„Gewiß — nun also, Sie wissen, daß Herr Beltheim sich gestern abend bei mir befand, — ich richtete ihn auf und versprach ihm meinen Schutz, damit er wieder in die Gesellschaft zurückkehren könne. Er schien mir hinsichtlich des Gradenfalls ein Geständnis machen zu wollen, daß ich mich zwang ab-

lässt, um freie Hand zu behalten. Vor einer halben Stunde kam der Kapitän aus neue zu mir, um mich Herberbs Verhaftung mitzuteilen. Der Schwager seiner Hauswirtin ist Polizeibeamter und hat gestern abend spät den Namen ihres Mieters erstanden, — so ist es gekommen.“

„Seine Wohnung hätte die allwissende Polizei ja doch am leichtesten auf dem Meldebureau erlangen können“, meinte Roden abschließend.

„Ja, das Anmelden muß veräußert worden sein, auch wollte man den Unglücklichen sicher ohne Aufsehen verhaften.“

„Wenn es dem Advokaten gelingen sollte, den Unterredten um seinen erblichen Namen, um seine Ehre zu bringen, ihn sozusagen bürgerlich tot zu machen, dann hat er gewonnenes Spiel. — Aber da sind wir schon am Ziel, ich will versuchen, den Verdacht gegen Roden auf freien Fuß zu setzen. Bleiben Sie mittlerweile hier im Wagen.“

Er drückte seine Hand und sprang hinaus. Roden sah ihn im Holzgebäude verschwinden.

Die Zeit wurde dem jungen Manne ungebührlich lang, bis endlich der Generalkonsul sehr ernst, ja sogar fast ungewöhnlich finster, zurückkehrte. Erst als der Wagen davonrollte, brach er das Schweigen.

„Es ist nichts“, sagte er düster, „der Staatsanwalt, welcher sich gerade bei dem Polizei-Chef befindet, will sich auf nichts einlassen und erklärt in diesem Falle jede Ration für unstatthaft. Ich bin in der Tat entsetzt, so fast betäubt worden von einer solchen Anshawung und trage große Sorge um den armen Jungen, der unter solchen Umständen schon verurteilt ist, vielleicht wäre es doch besser für ihn gewesen, wenn Beltheims Programm ausgeführt worden und er nach Amerika gegangen wäre. Wenn er den ersten Willen geholt wäre er auch ohne dieses unheilvolle Erbe, um dessenwillen so viele Unglückliche begangen sind, dort drüben glücklich geworden.“

„Möglich“, versetzte Roden abschließend, „obwohl ich Ihnen so große Mühe zur Sorge in Wessensfeindschaft erwidern vermag. Ich fürchte durchaus nicht, daß alle Richter die Angelegenheit durch die

gefärbte Brille des Staatsanwalts betrachten werden, sondern hoffe dabei auf die öffentliche Meinung, welche längst, wie ich bereits mit Überzeugt habe, über dem Erbschleicher den Stab gebrochen hat, und deshalb vom gefunden Rechtsgefühl geleitet, einen wesentlichen Einfluß auf das Urteil der Richter ausüben wird.“

„Ja, wenn wir in Amerika wären, mein bester Roden“, versetzte Walded, „hier ist der Richterstand ein ganz anderer, und der Staatsanwalt eine Macht deren Anshawung nur zu häufig durchdringt.“

„Gleichviel“, beharrte Roden, „Sie müssen mir zugeben, Herr Generalkonsul, daß Beltheim den Angeklagten und Verhafteten mehr zu fürchten hat als den Freien. Herbst wird nicht unterlassen, das Familien drama dem Gericht aufzutragen.“

„Wenn ihm das geläutert würde, mein Lieber!“ fiel Walded rasch ein, „nimmermehr kann der Richter solches zulassen, da die Anklage nicht damit zu schaffen hat. Doch da sind wir schon zu Haus, ich bitte Sie, mich zu begleiten und meine Tochter einen guten Morgen zu wünschen.“

Roden folgte nur zu gern und sein Herz klopfte zum Herzsingen, als er in das mildwärmende Wohngemach trat, wo ein wunderbar süßer Duft von Beltheim und Refekta ihn umfing und ihn die Räder Sibvias abnen und empfinden ließ.

Der Generalkonsul lud ihn mit seiner gewinnenden Herzlichkeit zum Frühstück ein und bot dann, als er Rodens Zusage erhalten, sich ein wenig in der Einsamkeit gebühen zu wollen, da er sich nach der Erregung dieses Morgens erst wieder mit seinem Innern ins richtige Gleichgewicht bringen müsse.

Der Amerikaner war allein — mechanisch schweifete sein Blick über die prächtigen Kupferstücke, welche die Wände zierten, und blieb zuletzt an dem Porträt des verstorbenen Herrn von Wessensfeind haften, das mit einem hochmütig finsternen Ausdruck auf ihn zu blickte schien. Ein traumartiger Ausdruck lagte sich über das Antlitz des jungen Mannes, er senkte tief und schmer und wandte sich wie im innersten Dingen erschütter ab, um dieses Bild nicht mehr anzuschauen.

„Gott segne Sie!“

ischen Standesbezug. Die in der ersten Kammer die Nation des evangelischen Bistums abgelehnt haben, hätten damit ein feines Empfinden für die Bedürfnisse der katholischen Kinderbewerber als diejenigen, die hier den Lebensinteressen der katholischen Kinderbewerber entgegenstehen. Der Redner mahnt zur Einigkeit und bittet um Zustimmung zur Vorlage aus dem Interesse des weiteren gedeihlichen Zusammenarbeitens der bürgerlichen Parteien.

Die weitere Debatte und die Abstimmung wurde alsdann bis zum nächsten Dienstag vertagt. Das Schicksal der Vorlage ist auch durch die heutigen Verhandlungen noch nicht geklärt. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Mehrheit der Kammer und der Parteien zu den Abänderungsanträgen stellen werden, die seitens des Zentrums eingeklagt sind. Dabei macht von Tag zu Tag die Erbitterung der katholischen Bevölkerung über den Widerstand, den die Vorläge der Regierung finden. Als zur Einbringung der Reichstagsanträge zeigte sich nicht nur kein ernstlicher Widerstand, sondern auch keine Meinungsverschiedenheit im Gesetzgebungs-ausschuss und erst als der freisinnige evangelische Parteivorsitzende, setzte die Debatte des evangelischen Bundes gleichzeitig mit Erfolg ein. Die heutigen Reden der Abgeordneten und Senatoren bilden den Niederschlag dieser Agitation, die nicht nur das Zustandekommen des Gesetzes gefährdet, sondern auch den konfessionellen Frieden im Lande aufs neue auf das empfindlichste bedroht.

Deutsches Reich.

Der Kaiser in Hannover.

Der Kaiser traf am Freitag früh 7,45 Uhr mit Sonderzug in Hannover ein und trug im Schlosse ab. Hier empfing er u. a. den Reichs- u. Hannoverischen Landtag zur Rückgabe der Orden seines verstorbenen Vaters, des früheren Landwirtschaftsministers; ferner den Gerichtspräsidenten Kopp zur Rückgabe der Orden seines verstorbenen Onkels, des Fürstbischöflichen Kardinals v. Kopp. Das Frühstück wurde bei dem kommandierenden General v. Eumich eingenommen, dann fuhr der Kaiser um 10 Uhr im Automobil zur Sonderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft auf der Großen Dült. Als der Kaiser an der Brüstung der Kaiserloge erschien, drückte der Fürst von Schaumburg-Lippe ein dreifaches Durra aus, das bei den vielen Tausenden, die in dem Vorführungsraum versammelt waren, brandenden Widerhall fand. 270 Knaben und Mädchen sämtlicher Schulen, die in dem großen Ring aufgestellt waren, sangen die Nationalhymne. Die Kinder führten Freiübungen aus, die vom Kaiser mit scheinbar ausgiebiger Aufmerksamkeit wurden. Der Kaiser würdte den Kindern bei deren Abmarsch andauernd freundlich zu. Es folgte nun die Vorführung von mehreren hundert preisbekrönten Kindern und Pferden, darauf die Vorführung des Pferdewerkzeugs des Militärreitsinstituts sowie einer kombinierten, vollständig bespannten Batterie in allen Richtungen. In Gegenwart des Kaisers wurde dann das Tourneer deutscher Pferde und darauf das des Reichsverbandes für deutsches Halbblut mit einem großen Knabenchor fortgesetzt. Der Kaiser besuchte zum Schluss der Vorführungen noch die Sonderausstellung der Landwirtschaftskammer der Provinz Hannover und verließ dann durch ein Spalier den Schulhof unter den andauernden Bedrücken des Jubelstimmens die Ausstellung um 1 Uhr und fuhr um 3 Uhr mit Gefolge in Automobil nach Gilsede zur Besichtigung der Festschlossanlage v. Wenzel. Nach der Tafel trug der Kaiser-Gefolge eine Fiedler vor.

2. Berlin, 19. Juni 1914. Der Reichsfinanzminister hat am Freitag den griechischen Gesandten Theodoris. Es handelt sich dabei wahrscheinlich um eine Besprechung des türkisch-griechischen Konfliktes, der jetzt beizulegen sein soll. Ein Berliner Telegramm der Köln. Zig. berichtet, daß der österreichische Botschafter in Berlin, Graf von Sickingen-Marich, im Herbst aus Gesundheitsrücksichten von seinem Amt zurücktreten wird.

Der neue Oberpräsident von Posen. Der Staatsanwalter vertritt die bereits gemeldete Ernennung des Unterstaatssekretärs des Staatsministeriums von Eisenhart-Rothe in Berlin zum Oberpräsidenten der Provinz Posen.

Das Geheimnis von Konopitz hat ein Pariser Blatt enthüllt. Es berichtet seinen gläubigen Lesern, in dem böhmischen Orte hätten Kaiser Wilhelm und der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand über die Wiedereröffnung der dreiährigen Dienstzeit in Detsch-Ungarn, sowie in Deutschland verhandelt und sie grundsätzlich beschlossen. Mit solchen Ungerechtigkeiten will man die Gegner der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich beschwichtigen.

Stratenschießerei. Wegen der Verfassungsveränderungen ist ein Verfahren wegen Beamten-Beleidigung eingeleitet worden. Die Öffnung des Hauptverkehrs wegen der Beteiligten ist bald zu erwarten. Wegen des Abg. Liebnicht ist das Verfahren ausgeschrieben, da das Abgeordnete einhändig zu dem Auslieferungsantrag des Justizministers noch nicht Stellung genommen hat. Es ist zweifelhaft, ob der Abg. Liebnicht in dieser Sache überhaupt in absehbarer Zeit zur Verantwortung zu ziehen sein wird, da im Verste werden seiner Landtagsabgeordneten-Immunität seine Reichstagsabgeordneten-Immunität beginnt und er wechelseitig durch eine dieser Immunitäten geschützt bleiben dürfte.

Eine „Konfessionsschule“ bereitet der liberalen Köln. Zig. arge Schmerzen. Sie ließ sich aus Sordingen bei Bern e. B. melden.

Zu der Höhe der Juche Teutoburgia in der zum hiesigen Amte gehörigen Gemeinde König ist vor kurzem der Bau einer Volksschule vollendet worden, in der vorläufig zwei evangelische und vier katholische Klassen unterrichtet werden. Der übernehmende Zentrumsangehörige zusammengeführte Schulvorstand beschloß Anfang April, der neuen Volksschule den Namen „Konfessionsschule“ zu geben. Als dieser — nach dem Ansehen der Landordnung gefehlt — Beschluß bekannt wurde, richteten alle evangelischen Einwohner, auch mehrere Katholiken, ebenso das Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde eine Eingabe an den Schulvorstand, von dieser Benennung im Interesse des konfessionellen Friedens abzusehen. Der Schulvorstand sollte sich aber jetzt in einer neuen Sitzung, in der über die Eingabe verhandelt wurde, auf den Standpunkt, in der Benennung „Konfessionsschule“ sei keine Verletzung der Neutralität zu erblicken. Konfessionell ist die „Schule der Deutschen“. Wegen dieser Stellungnahme ergab der Ortskirchenrat sofort Verhandlung ein und verlangte Ähnlich wie in Köln und Düsseldorf Entscheidung der Reg. Regierung. Auch dagegen sprach sich der Schulvorstand aus, da ihm niemand etwas davon zu oden habe. Darauf ist jetzt Bescheid von der Regierung ergangen.

Soweit die Köln. Zig. Der Artikel strotzt, wie man uns schreibt, geradezu von Unrichtigkeiten und Verdrehungen. 1. Ist der Schulvorstand nicht überwiegend aus Zentrumsangehörigen zusammengesetzt; er besteht zur Hälfte aus Katholiken und zur Hälfte aus Protestanten (11 : 11), während das Amt Sordingen überhaupt 15 500 Katholiken und rund 6100 Protestanten zählt. In Bezug auf die Zusammenfassung des Schulvorstandes haben die Katholiken also weitgehende Toleranz geübt. 1. Was die Abstim-

mung über den Namen Konfessionsschule angeht, so wurde dieser Name in der Anfang April dem Zentrumsangehörigen Mitgliedern des Schulvorstandes, auch den evangelischen, angenommen. Durch diese Benennung sollte zum Ausdruck gebracht werden, daß die Schule nicht einseitig katholisch oder evangelisch, sondern überhaupt konfessionell im Charakter sei. Als der Beschluß der Öffentlichkeit kam, richteten das evangelische Presbyterium und die Bewohner der Konfessionsschule, Teutoburgia, hiergegen Protest ein. In dem bekannten Brief, den die Juche Teutoburgia an ihre Angehörigen auslieferte, ist es ohne Bedeutung, wenn ein Haat bei der Juche beschäftigte Katholiken in diesem Briefe angeschlossen. 3. In der zweiten Sitzung des Schulvorstandes stimmte nur der evangelische Ortskirchenrat gegen die Benennung Konfessionsschule, während von den evangelischen Mitgliedern sich ein Teil der Abstimmung enthielt. Sämtliche übrigen katholischen und evangelischen Mitglieder hielten den ersten Beschluß aufrecht. Als der evangelische Ortskirchenrat gegen die Entscheidung der Regierung verlangte, wurde ihm vom Schulvorstand gefügt, daß bisher der Schulvorstand in dieser Angelegenheit allein entschieden habe. Es sei also fraglich, ob die Regierung sich überhaupt hineinmische. Von einer Ablehnung einer evant. Entscheidung der Regierung kann keine Rede sein, da der Protest, sowie auch der Antrag, die Entscheidung der Regierung zu beantragen, im Protokoll vermerkt sind.

Wien, 19. Juni 1914. Bei der Landtags-erfassung in Kärnten (Vereinigung Österreichs) für den verstorbenen Abg. Decker ist Gustav Peuli (Ztr.) mit 539 von 642 abgegebenen Stimmen gewählt worden.

Paris, 19. Juni 1914. Wie sich aus den Verhandlungen der beiden Kammern ersehen ließ, ist die Einführung der Verhältnismäßigkeitswahl zur zweiten Kammer aufschublos, wenigstens für absehbare Zeit. Auch die erste Kammer, die gestern eingehend über den Antrag der Nationalversammlung und Fortschrittler auf Einführung des Proporz verhandelte, hält an ihrem ablehnenden Standpunkt fest, den sie schon auf dem letzten Landtag im Herbst geäußert hat. Der gesamte Staats- und Parteiparlamentar, dem sich noch Schiner, Kammerpräsident Schott, Vater Hans Thoma und der Zentrumsbürgermeister beigesetzten, verweist den Antrag des Proporz für die zweite Kammer vollständig. Der Regierungsvorsteher, Minister v. Rodmann, ließ in seiner Rede durchblicken, daß die Regierung nicht abgeneigt sei, vielleicht in zwei Jahren, den Versuch mit der Einführung der Verhältnismäßigkeitswahl zur zweiten Kammer in den drei größten Städten uneres Landes zu machen. Der Gedanke eines Teilproporz erscheint aber ebenfalls aufschublos wie die Einführung des Proporz für das ganze Land, nachdem sich die Nationalversammlung, Fortschrittler und Sozialdemokraten mit aller Entschiedenheit gegen einen solchen Teilproporz ausgesprochen haben.

Strasburg, 19. Juni 1914. Zu der Angelegenheit des vom Statthalter bei der Einladung übergebenen Abg. Wetters schreibt die reichslandische Zentrums-Korrespondenz:

Von den Mitgliedern der Zentrumsfraktion ist die Nichtbeachtung eines ihrer Kollegen missbillig empfunden worden. Das Verhalten der Mitglieder der Zentrumsfraktion richtet sich in diesem Falle nach einer grundsätzlichen Entscheidung, die von ihnen vor zwei Jahren, als von dem damaligen Statthalter die erste Einladung zu einer gesellschaftlichen Veranstaltung erging, getroffen wurde. Damals wurde entschieden: Die Einladung von Vertretern der Regierung zu gesellschaftlichen Veranstaltungen sind als rein private Angelegenheit der betreffenden Gastgeber zu betrachten. Das gleiche ist der Fall für den Kreis der Eingeladenen, d. h. es ist in ihr persönliches Ermessen zu stellen, ob sie der Einladung Folge geben wollen oder nicht. An dieser Praxis etwas zu ändern, hat die Reaktion um so weniger Veranlassung, als Abg. Wetter in einem Schreiben an den Vorsitzenden der Fraktion dringend gebeten hat, es nicht zu tun. Herr Wetter schreibt u. a.: „Wir wäre es lieber gewesen, wenn dieser für mich völlig bedeutungs- und belanglose Vorfall unbesprochen geblieben wäre. Ich möchte meine Kollegen dringend bitten, von einer weiteren Verfolgung dieser Angelegenheit abzusehen. Durch einen solchen Ausschluß fühle ich mich in keiner Weise getroffen. Mag das Bureau des Herrn Statthalters sich einbilden, daß es eines Abgeordneten durch einen gesellschaftlichen Besitzt empfindlich für seine politische Haltung kränken kann; aber eine solche lächerliche Überhebung wird jeder sich selbst achtende Parlamentarier nur ein mittelgroßes Lächeln haben.“

Auf dem Wege des gesellschaftlichen Boykotts wird der neue Statthalter das Ziel, Ruhe und Frieden in den Reichsländern zu schaffen, jedenfalls nicht erreichen. Nach diesem Ziel aber soll doch wohl auch die neue Regierung streben. Oder nicht?

Ausland.

In der französischen Kammer kam es am Donnerstag nachmittags zu einem regen Tumult wegen der Wetterkatastrophe. Der konservative Deputierte Binder verlangte zu wissen, welche Maßnahmen gegen eine etwaige Wiederholung ähnlicher Katastrophen getroffen worden seien. Er kritisierte die bisherige Konstruktion der Untergrundbahnen und meinte, daß nach der Auffassung des Arbeitersyndikates weitere Einsätze zu erwarten sind. Der Bauernminister Renault erklärte, daß alle Vorkehrungen für die Sicherheit getroffen wurden und es werde in Zukunft eine Änderung in der Baumethode der Untergrundbahnen eintreten. Der Sozialist Louche hob in seiner Rede die Schuld an der Katastrophe dem Umstand zu, daß man bei dem Bau auch nichtorganisierte Arbeiter (1) verwendet habe. Er verlangte schließlich, daß der Untersuchungskommission ein organisierter Arbeiter hinzugezogen werde. Da der Bauernminister Renault auf dieses Verlangen keine Antwort gab, veranlaßten die Sozialisten einen Heidenlärm, indem sie auf die Bänke kletterten oder mit ihren Pultrideln schlugen, so daß man nicht zu Worte kommen konnte. Der Vorsitzende war schließlich gezwungen, die Sitzung auszuhellen. Die Zuschauertribünen mußten in dem allgemeinen Lärm geräumt werden. Als dann nach einer halben Stunde die Sitzung wieder aufgenommen wurde, wurde beschlossen, die Debatte über diesen Gegenstand auf nächste Woche zu vertagen. — Die französischen Sozialdemokraten sagen offenbar an, sich nach dem leuchtenden Beispiele ihrer „Genossen“ im Reichstage und im preussischen Abgeordnetenhause zu bilden, um nicht von Redner und dem Juchendebatte-Hoffmann den Vorwurf mangelnden Zielbewußtseins einzulassen zu müssen.

Die misetablen französischen Finanzen. Im französischen Senat begann die Beratung des Budgets, Finanz- und Generalrechnungsträger der Budgetkommission, erklärte, seiner Meinung nach würden weder die Vorlage zur Einkommensteuer, die man in das Budget von 1914 aufnehmen wolle, noch die neue von Ribot vorgeschlagene Erbschaftsteuer genügen, um das Defizit zu decken. Man werde gleichzeitig zu direkten und indirekten Steuern greifen müssen. Für den Augenblick werde die Besteuerung des Alkohols einen wichtigen Beitrag liefern. Man werde wieder ein

außerordentliches Budget aufstellen, oder man müsse jedoch wie möglich die dauernden Ausgaben durch dauernde Einnahmen decken.

Ein Reiseabenteuer König Ferdinands. Eine kleine Reise nur bietet die europäische Geographie dem König Ferdinand von Bulgarien zum Durchschlüpfen dar, wenn er sich um Umgehung seiner vielgeliebten Freunde und Nachbarn nach dem Westen begeben will. Früher hatte der Bulgarenkaiser die Wahl: Wenn er mit Serbien auf gesamtamtige Reise fand, konnte er den Weg über Bulgarej statt über Belgrad nehmen; wenn ihm die Fahrt über Bulgarej politisch unangenehm war, erreichte er über Belgrad ungarischen Boden. Nach den Balkanfahrten wurde diese Wahl zur Qual. Der Serbe, der sich das größte Stück Macedonien einverleibt hat, ist nicht minder unbesiegt, als der Rumäne, der die Dobrußtscha an sich gerissen und der den Bulgaren zu alledem noch den Bulgaren Frieden ausgenommen hat. Deshalb benutzte König Ferdinand, als er zum erstenmal nach dem Kriege sein Land besichtigte, eben jene Räder, um auf dem neutralen Donaustrom nach Ungarn zu gelangen. Eine bulgarische Seitenbahn führte ihn nach dem bulgarischen Donauübergang Sopot, wo er ein Schiff bestieg, das ihn zwischen Rumänien und Serbien hindurch nach der ungarischen Grenzstadt Orsova brachte. Bequem ist diese Fahrt mit ihrer Unstetigkeit und ihrer Langsamkeit keineswegs. So entschloß sich der König, als er sich vor der Konstantinopel-Ankunft des Jaren mit dem König von Rumänien eiligt an der Konstantinopel-Nachbarschaft entfernte, die alte Methode wieder aufzunehmen, die darin besteht, daß sein Salonwagen mit dicht verhängten Fenstern und ohne daß sich auch nur eine lebende Seele daraus nach außen bemerkbar macht, durch die serbischen Gebirge rollt. Erst auf der ungarischen Grenzstation Semlin oder, in umgekehrter Richtung, in der bulgarischen Grenzstation Jaribrod atmet man wieder frische Morgenluft. Von Sofia nach der Hohen Trata, wohin der König sich diesmal begab, ging die Reise auf diese althergebrachte Art ohne Zwischenfall von statten, auf der Heimfahrt ereignete sich jedoch eine unangenehme Geschehnisse. Ein serbischer Schaffner hatte die funderbare Idee, sich überzeugen zu wollen, ob der König von Bulgarien sich wirklich im Zuge befände. Der halbamtliche bulgarische Draht meldet darüber:

Sofia, 18. Juni 1914. König Ferdinand ist hierher zurückgekehrt. Bei der Durchreise durch Serbien ereignete sich ein bedauerlicher Zwischenfall. Ein Schaffner des Juges drang, als er erfahren hatte, daß der König im Zuge befände, in den Wagen des Königs, um ihn, wie er sagte, von der Annäherung des Königs zu überzeugen, wobei er seine Nähe so weit trieb, den Zug zwischen zwei Stationen anzuhalten, um seine sonderbare Absicht durchzuführen. Der Zug blieb seine Fahrt fort, nachdem Personen aus der Umgebung des Königs den Angehörigen zu seiner Wache zurückgerufen hatten. Ministerpräsident Rabotanos hat den Vorfall zur Kenntnis des serbischen Gesandten gebracht, der ihm sein lebhaftes Bedauern ausdrückte.

Mit der Entschuldigung des Gesandten ist der Fall erledigt. Vielleicht wird der Schaffner „gemäßregelt“, d. h. auf einen besseren Posten versetzt werden, denn schließlich hat er „in patriotischer Aufwallung“ gehandelt, was ihn in den Augen der meisten seiner Landsleute zu einem Helden stampelt. Jedenfalls wird ihn ganz Serbien für einen „würdigen Kerl“ halten, der sich in treuer Pflichterfüllung nicht mal vor einem König fürchtet. König Ferdinand aber wird sich denken, daß die umständlichere Fahrt durch die Donaubrüde vorläufig noch immer besser ist, als eine Nachfahrt im bequemen Salonwagen durch Serbien.

Die Antwort der Türken an Griechenland ist am Donnerstag der griechischen Gesandtschaft in Konstantinopel übermittelt worden. Sie stellt einen sehr geschickten Schachzug der Worte dar. Zur Entdeckung von Vertrauensleuten zur Untersuchung der Lage der Griechen in Kleinasien, wie das von der türkischen Note gefordert wird, sollen Ausland, Deutschland, Österreich und Italien bereits grundsätzlich bereit sein, die Zustimmung anderer Mächte wird ebenfalls erwartet. Es gilt als wahrscheinlich, daß dann zur Vereinfachung die Großmächte sich auf nur zwei Delegierte, von denen einer dem Dreierbund und der andere dem Donaubund angehört, einigen.

Die Lage in Albanien.

Zuverlässige Nachrichten über die Schlacht bei Kastul, wo die Wirriditen von den Rebellen umzingelt und nach den ersten Reibungen zum größten Teil niedergemacht sein sollten, erhält man jetzt aus dem Bericht eines Augenzeugen, der dem Verl. Hof-Anzeiger berichtet:

Der am morgens 4 Uhr angelegte Angriff gegen die Aufständischen auf den Höhen bei Kastul konnte nicht rechtzeitig begonnen werden, da die Führer der Wirriditen und Kollischer sich weigerten, mit ihren Leuten vorzugehen. Erst nachdem der holländische Major Kroon mit zwei Geschützen bis zum Weidenfelsen, anderthalb Kilometer südlich von Durazzo, vorgegangen war und die Artillerie hartes Feuer auf die gegnerische Stellung eröffnete, entschlossen sich die Ober, ihre Leute zu sammeln. Daraufhin gingen gegen 9 Uhr vormittags etwa 1000 Mann auf der Straße nach Kastul gegen die Höhen vor, während die übrigen 1000 Mann den Schutz des linken Flügels und der Stadt sowie die Deckung des Angriffs in der rechten Flanke gegen Kanaja übernahmen. In geschlossener Kolonne gingen die Truppen auf der großen Straße Durazzo-Kastul gegen die schon am 23. Mai unknüpften Höhen von Kastul vor, bis sie von der Höhe Feuer erhielten. Dann erst wurde geschossen und sofort von den vorderen Truppen vorgezogen. Dieser Vorstoß wurde von einem die nicht an die Schützlinie vorgezogenen Geschütz unterstützt, ist aber darunter, daß die Ober, sich nicht dem persönlich an exponierter Stelle leistenden Major Kroon unterordnen und damit jede Gefechtsleitung unmöglich machten. Dazu kam, daß persönliche Eifersüchteleien mißspielten und die Befehle eines abgeraten Vorgehens einzelner Teile waren. Dadurch erhielten die vorderen Abteilungen, als sie an den Fuß der vom Feind besetzten Höhen kamen, nicht genügende Unterstützung von rückwärts und wurden trotz tapferen Verhaltens gegen 12 Uhr zum Zurückgehen gezwungen. Während dem der Rückzug ruhig erfolgte, setzte er weiter rückwärts fort in eine Flucht aus, so daß die Freiwilligen des vorderen Geschützes nur durch ihre brave Haltung diese zurückzuführen vermochten. Erst am Brückenkopf kam das Rückwärts zum Stoden, obwohl der Feind nur schmach folgte. In der Stadt entfiel durch das Zurückgehen und in der gleichen Zeit ohne genügenden Grund auf dem linken Flügel abgedehntes Schnellfeuer eine Panik, alles stürzte in die Schiffe, doch stellte sich allmählich wieder eine Beruhigung ein. Die Verluste betragen auf unserer Seite etwa 150 Mann. Durch die Ereignisse des Tages ist eine unhaltbare Situation geschaffen. Ein Angriff von hier ist zunächst nicht möglich. Von außerhalb auf eine Wiedererlangung der Aufständischen zu hoffen, hat man keinen Grund. So muß man hier warten und Nacht für Nacht auf einen Angriff gefaßt sein. Es bedeutet das für die vier holländischen Offiziere und das zehrende europäische Freiwilligen, daß der Herz der Beruhigung sind, nachdem sie bereits einen Monat aufreißender Tätigkeit hinter sich haben, mehr, als sie für längere Zeit aushalten können.

Während der Vorstoß der Wirriditen von Durazzo aus möglich ist, scheint eine andere Wirriditen-

kolonne von 2000 Mann mit Geschützen von Nord in im Anmarsch auf die belagerte Stadt begriffen zu sein. Sie steht angeblich unter der Führung von Veli Veli. Sein Zug von Skopje aus müßte die griechischen Schiffe und Durazzo gegen Rebellen im Rücken lassen.

Über die Lage in Durazzo sind mehrere Nachrichten eingetroffen, nach denen auf eine Beruhigung zum Besseren oder Schlechteren geschloffen werden könnte. Die Stadt ist nach wie vor von Aufständischen bedrückt, und man kann nur hoffen, daß die erwartende Verstärkungen bald einstreifen, um sich dem Fürsten Wilhelm zur Verfügung zu stellen.

Die „albanische Kriegsmarine“. Der Dampfer „Dergogovina“, der am Donnerstag, wie gemeldet, von Durazzo mehrere Schiffe abgab und die Gegend von Kanaja bombardiert, gehört der österreichischen Gesellschaft „Dalmatica“. Er befand sich seit mehreren Tagen mit österreichischer Flagge im Hafen. Die albanische Regierung hatte diesen Dampfer gechartert, sie bewachte ihn, hielt die Sache aber sehr geheim. Die freiwilligen Ingenieur-Hölzer, der preussische Rittermeister der Reserve v. d. Voop und der Journalist Dorch geben aus einem Geschütz 80 Schüsse ab, die sehr wirksam gewesen sein sollen. Nachdem das Schiff ungefähr eine halbe Stunde lang den Hägel hinter dem Schiff lieg, beschossen hatte, ankerte es im Hafen. Die Veranlassung zur Beschießung des Dampfers gab der englische Admiral mit der Eroberung, sonst dieses kriegsunfähige Schiff zu beschleien. In Durazzo wird wenigstens erzählt, daß der englische Admiral als rangältester Kommandant der „Dergogovina“ signalisiert hätte, daß, wenn sie das Feuer nicht eingestellt hätte, sie bereits von den internationalen Flotte bombardiert worden wäre. Dann soll sich der englische Admiral ins Palais begeben haben, um gegen die Maßnahmen, die gegen die Rebellen getroffen werden waren, zu protestieren und dies als Beach der Neutralität der Mächte bezeichnet haben, die in Durazzo durch ihre Kriegsschiffe vertreten seien; sie könnten nicht wissen, was zwischen der albanischen Regierung und einer Privatgesellschaft vereinbart worden sei. Von der albanischen Regierung wird die Intervention des englischen Admirals in Abrede gestellt, da sie eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Albanien bedeute.

Die Lichtsignale in Durazzo. Ueber Skutari wird gemeldet, daß am Donnerstagabend abermals ein Lichtsignalwechsel zwischen Durazzo und Rasual beobachtet wurde. Vor kurzem ist von ähnlichen Lichtsignalen die Rede gewesen, die zu einem Streit zwischen Italien und Albanien Anlaß gaben. Jetzt meldet man aus Durazzo über Wien: Der Bericht des italienischen Obersten Muricchio soll erweisen sein. Man fand den Schlüssel für seine Lichtsignale an die Aufständischen. Mehrere Freunde Eschads wurden neuerdings in Durazzo verhaftet, weil sie mit Rebellen in Verbindung stehen.

W Durazzo, 19. Juni 1914. Die Kommandanten der hier ankernden österreichisch-ungarischen und italienischen Kriegsschiffe erhielten vor kurzem von den Regierungen die Ermächtigung, Schiffsgeschütze in Aktion treten zu lassen, falls wider Erwarten die Insurgenten in die Stadt eindringen sollten und dadurch für den türkischen Hof sowie für die Gesandtschaften und fremden Kolonien ein unmittelbare Gefahr erständen.

W Durazzo, 19. Juni 1914. Die heute nachmittag war alles ruhig. Der französische Kreuzer „Edgar Quinet“ ist hier eingetroffen.

Aus dem Nachbargebiete.

Konstanz (bei Solms), 19. Juni 1914. Der Lehrer Herzog hat die zweite Jahrespriifung mit dem Prädikat „sehr gut“ bestanden.

Solms, 20. Juni 1914. Heute morgen bestand der Lehrer Martin Scharr von der hiesigen Stadtschule vor der Rn. Prüfungskommission seine 2. Lehrprüfung.

Frankfurt a. M., 19. Juni 1914. Die Staatsanwaltschaft hat gegen das freisprechende Urteil im Prozeß Dr. Febl aus eigener Entscheidung Revision eingelegt.

Eisenberg, 18. Juni 1914. Zwischen den hiesigen Bahnhofsarbeiter und beschäftigten ausländischen Arbeitern kam es zu einem schlimmen Schmiererei. Ein Arbeiter schoß nach seinem Schichtmeister, der ihm gekündigt hatte; der Schuß ging durch das Amie, so daß der Mann arbeitsunfähig wurde. Der Schütze flüchtete. Dann trafen vier Arbeiter über den Verleiber des Revolver her und richteten ihn mit Knütteln furchtbar zu, so daß sofort ein Arzt herbeigerufen werden mußte. Die Angreifer wurden verhaftet, ebenso der Schütze.

Marzari, 18. Juni 1914. Nachdem unser hochwürdigster Herr Bischof auf seiner Reise durch das Defanat Amöneburg gestern hier das hl. Sakrament der Firmung spendet hatte, gereichte es ihm heute sichtlich zur besonderen Freude, daß auf der sog. Hellmaer noch den Blüten des verstorbenen Regierungsdameisters Regel von Kassel zu Ehren des Geheimnisses der Heimsuchung Maria neuerstandene Kirchen zu benedizieren und den Altar in demselben zu konsekrieren. In feierlicher Prozession zog die Pfarzgemeinde durch die festlich geschmückten Straßen nach der Gnadenkapelle. Wie die Nachbarkirche Erlöschen hatte ihre Vertreter geschickt. Nach Vollzug der bei der Kirche und Altarweile vorgeschriebenen Zeremonien hielt der Hochwürdigste Herr Bischof eine Ansprache, in welcher er aus dem Geheimnis der Heimsuchung Maria die Wichtigkeit der Gottesmutter bei unserem Erlösungswerk begründete und die Anwesenden aufforderte, noch weiter, wie bisher, für diese alte Gnadenstätte ihr Scherflein zu spenden und sich recht oft einzufinden, um den Segen der Gottesmutter zu empfangen. Am dem nunmehrigen Altar beachteten dann Seine Gnadenhöhen Gnaden selbst das erste hl. Messopfer dar. Eilf Schiffe trugen die Rinde von dem weiswollen Altar weit hinaus in die gesegneten Gewässer des Rheins. So hat der alte, auch jetzt noch prächtig erhaltene Bildstock mit der Darstellung der Heimsuchung Maria, zu dem schon bald 300 Jahre die Bewohner der Umgegend einzeln und in Prozessionen gepilgert sind, zu einer schönen Kapelle sich entwickelt, deren Wiederaufbau der Gottesmutter weit und breit verhängnisvolle Wege sie recht eifrig benutz und eine Stätte des Segens werden von Geschlecht zu Geschlecht — Radmittags 2 Uhr fuhr dann der hochwürdigste Herr Bischof, unter Begleitung der üblichen Begleitkräfte nach Kassel weiter.

Vermischtes.

Höhere Dreiklassen. Der Bundesrat hat am 14. Juni beschlossen, eine Reihe von Städten mit Wirkung vom 1. Oktober 1914 auf in höhere Dreiklassen für den Wahlbezirkgesetzlich zu versetzen. U. a. werden nach Klasse B kommen: Darmstadt, Ehrenbreitstein, Oestrich v. d. N., Koblenz.

Im Zusammenhang mit der Währungsreform hat die Schmelze in Orange in der Markt seinen Namen

Todes- + Anzeige.

Goit dem Allmächtigen hat es in seinem unerwartlichen Ratschlusse gefallen, unseren innigstgeliebten Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, den

Jüngling Emil Müller

ganz unerwartet schnell in der Lehre zu Holzbieber, infolge eines Unglücksfalles, am 17. Juni, vormittags 10 Uhr, im 15. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Des teuren Verstorbenen bitten wir im Gebete gedenken zu wollen.

Sulzhol, Harmerz, Wiesbaden, 19. Juni 1914.

In tiefer Trauer: Familie Müller.

Die Beerdigung findet Sonntag den 21. Juni nach dem Hochamte in Johannesberg statt. 1730

Krieger-Verein Harmerz.

Sonntag, den 28. Juni d. Js.

Fahnenweihe

in der Dittmar'schen Gastwirtschaft.

Programm:

Sonntag, den 27. Juni 1914: abends großer Zapfenstreich.
Sonntag, den 28. Juni 1914: 9 Uhr Wieder- 9 Uhr Festgottesdienst - 11-12 Uhr Festkonzert - Von 1 Uhr ab Empfang auswärtiger Vereine - Von 2 1/2 Uhr an Aufstellung des Festzuges - Festzug durch die Dorfstraßen nach dem Festplatz - Nach Ankunft auf dem Festplatz: Begrüßung, Festrede u. Weihe der Fahne, Gesangsbeiträge, Konzert u. Tanz. Es ladet höchlich ein.

Der Festausschuss.

Eintrittspreis: für Kameraden und Mitglieder geschlossener Vereine 20 Pfg. für alle anderen Gäste 30 Pfg. (1741)

Sommertheater Fulda

(Wiefels Feiertheater). 3604
Saison-Theater Robert Herrmann.
Direktion: René Wendel.

Sonntag, den 21. Juni 1914
die allbeliebte und erfolgreiche
Operette:

Der fidele Bauer.

Operette mit einem Vorspiel und
2 Akten von Leo Fall.
Alles übrige siehe Tageszettel.

Fuldaer Geschichts-Verein.

Mittwoch den 24. Juni

Ausflug nach der Willeburg.

Befichtigung der Befestigungen
aus vor- und frühgeschichtlicher
Zeit unter Führung des Herrn
Professors Bonderau.
Abfahrt mit Zug 2¹⁰ Uhr.
Rückfahrt 8¹⁵ Uhr.

Wir laden die Mitglieder sowie
die Freunde und Gönner des
Vereins, insbesondere auch die
verehrl. Damen zu dem Ausflug
höflichst ein und bitten um recht
zahlreiche Beteiligung. 38 9

Der Vorstand Dr. Antoni,
Oberbürgermeister, Vorsitzender.

Künzell „Anna Ruh“.

Sonntag, den 21. Juni

Tanzvergnügen.

verbunden mit Preisfesten,
wofür ergeblich einladet (3782)

Kraft-Sportklub „Germania“.

Wir beehren uns ganz ergeblich die Bewohner von Fulda und
Umgebung zu unserem

25jährigen Stiftungsfest

freundlichst einzuladen und bitten um recht zahlreichen Besuch.
Der Vorstand der Kriegerkameradschaft Fulda.

Programm

für das 25jährige Jubiläums-Stiftungsfest der Krieger-
kameradschaft am 28. Juni 1914 in den Giesel'schen Fest-
sälen und Garten von nachm. 3-7 Uhr.

- Nachmittags 2 Uhr: Aufstellung des Vereins im Vereinslokal und Abholung der Fahne mit Musik, Abmarsch 2¹⁰ Uhr durch die Kronlofsstraße, Paulusallee nach dem Kriegerdenkmal, Niederlegung eines Kranzes am Kriegerdenkmal.
- Begrüßungsansprache durch den Vorsitzenden.
- Ueberreichung der Fahnenfahne und Festrede des stellvertretenden Kriegerverbandsvorsitzenden.
- Gesangsvorträge des Männergesangsvereins „Witjridio“:
 - Deutschlands Gebet.
 - Der Grenadier von Sedan.
 - Das deutsche Seemannslied.
- Aufführung von Musterstücken des 1. Fuldaer Sportklubs „Viktoria“:
Konzert der gesamten Kapelle des Artillerie-Regiments 47,
unter Leitung des Herrn Kgl. Obermusikstr. Sandow.
Von einem Festzug haben wir abgesehen.

Abend-Programm.

Von 7 Uhr ab Theateraufführung und Ball.

- Der Veteran leb. Bilder mit Prolog und Musikbegleitung.
 - Jochen Püsel, Lustspiel in 1 Akt.
 - Ball.
- In den Tanzpausen humoristische Vorträge un. and.: Reserve hat Ruh. Füseler August Maier beim Herrn Feldwebel Der furchtsame Knickel auf Wachtposten
Entree zum Konzert 30 Pfg. (nachmittags), abends Theater und Ball Herrn 1 Pl. 1 Dame frei, jede weitere Dame 25 Pfg. inkl. Steuer.

Fahrbeamten-Verband, Ortsgruppe Fulda.

Zu unserem am 21. Juni 1914, nachmittags 4 Uhr im „Restaurant
Hobenzollern“ stattfindenden

Sommer- und Jubiläumsfeste

werden Freunde und Gönner herzlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Radfahrerverein „Buchonia“ Michelsrombach

feiert Sonntag den 21. d. M. sein 1739

4. Stiftungsfest,

bestehend in Festzug und Tanz, wozu alle Freunde und Gönner
höflichst eingeladen sind.

Der Vorstand.



Jagd- und Luxuswaffen, Jagdgeräte Munition und Sportartikel

liert zu Konkurrenzpreisen

Ignaz Traut, Bahnhofstrasse 12.

Besichtigung meines reichhaltigen Lagers ohne Kautzwanng
jederzeit gerne gestattet. Reparaturen (auch nicht von
mir gekaufter Waffen) prompt und billig. Kataloge kostenlos.

: Fulda-Rhön-Sängerbund :

XIII. Bundes-Sängerfest

am 5. und 6. Juli 1914 zu Fulda

unter dem Protektorat Ihrer Königl. Hoheit der Frau Landgräfin von Hessen

Sonntag den 5. Juli:

- | | |
|--|---|
| Morgens 6 Uhr Weckruf. | Nachm. 2 1/2 Uhr: Aufstellung des Festzuges
am Viehmarktplatz |
| 8 1/2 Uhr Einholen der Vereine v. Bahnhof. | 3 Uhr: Festzug durch die Hauptstraßen der
Stadt; am Kaiser-Friedrich-Denkmal Begrüßung
durch einen Herrn der Regierung und
Absingen des Bundeschors. |
| 10 1/2 „ Wettlingen der Gastvereine in
Giesel's Sälen, | Im Schlossgarten: Konzert, Festrede,
Gesangsvorträge, Preisverteilung
und Tanz im Städtisal. |
| 10 1/2 „ Wettlingen der Bundesvereine im
evang. Gemeindehaus. | |
| 12 1/2 „ Ehrensingen dazelbst. | Abends 8 Uhr: Grosser Festball u. Gartenkonzert |
| 11-1 „ Frühkonzert im Schlossgarten. | |

Montag, den 6. Juli, morgens 10 Uhr: Delegierten-Versammlung im Park-Hotel.

Eintrittspreise am 5. Juli: Zum Frühkonzert 30 Pfg.; nachm. im Schlossgarten 40 Pfg. für Fest-
zugteilnehmer und deren Angehörige 30 Pfg.; Tageskarten zu allen Veranstaltungen (außer Tanz) 1 Mk.;
zum Wettlingen 30 Pfg.; für Wettlingen und Ehrensingen auch reservierter Platz à 1 Mk. inkl. Festbuch
in Holzbuchhandlung von Aloys Maier erhältlich. Eintrittskarten im Vorverkauf im Zigarngeschäft
A. Zirkelbach, Karlstrasse 9, für Schlossgarten nachm. 30 Pfg., Tageskarten à 90 Pfg., Festbuch 40 Pfg.
Zu diesen Veranstaltungen laden wir die verehrl. Einwohnerschaft von Fulda u. Umgebung ergeblich ein

Der Bundesvorstand.

Der Festausschuss.

Für Heisse Tage



- | | |
|---|------------------|
| Lüster-Sacco, schwarz, blau, grau und gestreift | Mk. 4.- bis 14.- |
| Bastfarbige-Sacco | „ 4.75 bis 10.- |
| Wasch- und Leinen-Joppen | „ 1.25 bis 6.- |
| Wasch-Anzüge, Doppel-Lüster und Schillfleinen | „ 7.- bis 20.- |
| Wasch-Westen | „ 2.50 bis 9.- |
| Leinen- und Flanell-Hosen | „ 3.50 bis 12.- |

Für Jünglinge und Knaben:

- | |
|---|
| Wasch-Anzüge. Einzelne Blusen und Joppen. Einzelne Hosen. |
| Mk. 3.50 bis 10.- Mk. 0.70 bis 4.- Mk. 1.15 bis 3.- |

Die grösste Auswahl.

Die billigste Preise!

Carl Seibert, Fulda

Im alten Rathaus. Fernsprecher Nr. 521. An der Pfarrkirche.

Das leistungsfähigste Spezialgeschäft. (3804)

Sodalität.

Sonntag

Gottesdienst.

Die hl. Messe wird für den
verstorbenen Sodalen Schreiner-
meister Franz Schleicher
gelesen.

Sakraments-Bruderschaft der Dompfarrei.

Sonntag den 21. Juni,
1/2 7 Uhr im Dom am Hochaltar
hl. Messe für das verstorbenen
Vorstandsmittgl. Franz Schleicher.

Vereinskalender

Fulda.

Kath. Jugendverein, Stadtparrei.
Sonntag 1/2 7 Uhr Generallin-
manion in der Stadtparreikirche,
nachm. 2 Uhr Vereinsandacht
in der Severische. Wer verhindert
ist, entschuldigt sich bei dem
Nachm. 4 Uhr Spiele in im Gar-
montegarten. Punkt 7 Uhr bis 8 1/2 Uhr
Vereinsversammlung. Vor-
trag des Herrn Rektor Kollt,
Ordnungsarbeiten etc. Wer an
der 2-tägigen Wanderung teilnehmen
will (nur ältere Mitglieder), abhlt
dem Führer 1,60 Pfl. ein. Biblio-
theksbücher sind zur Revision 6-7 Uhr
abgegeben. Der Präses.

Johannesberg.

Kath. Arbeiter-Verein. In Fahnen-
weihe des Kath. Arbeiter-Vereins
„St. Paulus“, Sachau, verfas-
samen sich die Mitglieder am 12 1/2 Uhr
bei Frau Ww. Kreis, Johannes-
berg. Von da Abmarsch mit Musik.
Der Vorstand.

Arbeiter-Fortbildungs-Verein Fulda.

Unser Gartenfest

findet Sonntag den 21. Juni nachm.
3 Uhr auf der Grillenburg statt.

3780) Der Vorstand.

Lehrlingsabteilg. des K. K. V.

Die Anmeldungen zur Teil-
nahme am Ausfluge nach Eifenach
müssen unter Hinterlegung von
2.50 Mk. für anteilige Kosten
für Fahrt und Mittagstisch bis
spätestens Dienstag abend
bei Firma Kircher-Motorn
geträgt sein. Die Mehrkosten
trägt die Vereinskasse. Spätere
Anmeldungen können wegen des
Fahrcheines nicht berücksichtigt
werden.

Dienstag den 23. Juni
Vereinsabend mit wichtigem Vor-
trag. Der Präses



Gute Qualitäten!

Geschmackvolle Muster!

Stores, Rolostoffe, Garnituren,
Teppiche, Bettvorlagen, Tischdecken.

Ganz besonders preiswert:

Einzelne Paare Gardinen, Rolos,
RESTE von Gardinen.

Leopold Eschwege

Mode-Magazin

Druck der Suldaer Zeitungsdruckerei in Sulda.

Einladung

ZUR

61. General-Versammlung

der Katholiken Deutschlands zu Münster (in Westfalen)

vom 9. bis 13. August 1914.

Katholische Glaubensbrüder!

Zum dritten Male wird die alte Hauptstadt des Westfalenlandes die hohe Ehre und Freude haben, die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in ihren Mauern beherbergen zu dürfen.

Im Jahre 1852 lagte in Münster die 6. Generalversammlung, nicht eigentlich als die Vertretung der Katholiken von ganz Deutschland, sondern als die der katholischen Vereine. Es war die Zeit der ersten Anfänge. Aber auch damals lebte in der kleinen Schar schon die gleiche Kraft des katholischen Glaubens, die seither stets unsere immerwährender Katholikentage belebt und getragen hat.

Dreißig Jahre später, 1885, kamen die Katholiken Deutschlands in großer Zahl hier zusammen, geschart um den hochseligen Vorkenner-Bischof Johann Bernhard Brindmann. Mit ihren edlen Führern berieten sie in erster Zeit die Lage und das Wohl der katholischen Kirche in Deutschland, und ihre Worte fanden weitbin ein lautes Echo, wo immer die Herzen warm für die Sache ihres heiligen Glaubens schlugen.

Nun werden wir zum dritten Male unseren Brüdern aus allen Gauen Deutschlands die Hand entgegenstrecken und sie mit echt westfälischer Gastfreundschaft bei uns aufnehmen können. Es sind jetzt gerade 1100 Jahre, daß Kaiser Karl der Große, der Gründer des Bistums Münster, sein lauterliches Leben beendet hat.

Im Hinblick auf diesen Heldenkaiser und im Andenken an den ersten Bischof von Münster, den heiligen Ladegast, dessen 1100-jährigen Todestag wir vor fünf Jahren festlich begangen haben, hoffen wir zuversichtlich, daß diese 61. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in gleicher Weise für unsere heilige Kirche, wie für unser deutsches Vaterland von wahrer Segen und dauernder Bedeutung sein wird.

Sie wird in schwerer Zeit sich vor die Aufgabe gestellt sehen, gegenüber den alles zertetzenden Mächten des Unglaubens und der Sittenlosigkeit, gegenüber den Kämpfen des Freidenkertums und des Unkrautes, gegenüber den Nöten und Gefahren der Zeit die volle Kraft des alten kath. Glaubens, gegenüber unseren Vätern gepredigt und den Kaiser Karl der Große allezeit gesichert hat, auch für die neue Zeit zu erweitern, die unverbrüchliche Treue des katholischen Volkes aller Stände zu ihrer heiligen Kirche und ihrem Oberhaupt aufs neue zu geloben, und das heilige Feuer der Begeisterung für die Ideale unseres katholischen Glaubenslebens wieder neu zu wecken.

So kommt denn in heißen Scharen nach Münster, katholische Glaubensbrüder von Nord und Süd, von Ost und West, kommt und sehet. Daß wir nur das eine und erste Bestreben haben, starken Gottesglauben, glühende Christenliebe, treuen Gehorsam gegen die heilige Kirche und ihr gottesehntes Oberhaupt, den Papst, Ehrfurcht und Liebe gegenüber unseren Bischöfen, freudigen Bekenntermut und ehrliebe Frömmigkeit hier zu pflegen und dann offen vor aller Welt kundzutun.

Willkommen zur 61. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands im alten Münster!

Anmeldungen und Bestellungen von Karten sind an den Vorsitzenden der Anmeldekommission Herrn Justizrat Gohmann, Münster i. W., Bismarckhof 21, zu richten; Wohnungsbestellungen an den Vorsitzenden der Wohnungskommission Herrn Kaufmann Lorz, Münster i. W., Kappelerstraße 24; alle Zahlungen an das Kassendirektorium, auf Konto Nr. 19750 Lokalkomitee zur Vorbereitung der 61. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Münster (Westf.).

Münster i. W., 15. Juni 1914.

Der Vorstand des Lokalkomitees:

1. Präsident: Fr. Häfner, Kommerzienrat, Verlagsbuchhändler; 2. Präsident: Dr. Ad. Schmedding, Landesrat, Geh. Regierungsrat, Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses; 3. Präsident: Justizrat Hermann Terrage, Rechtsanwalt, Ehrenpräsidenten: Dr. Jungblodt, Oberbürgermeister; Dr. von Gieseler, Regierungspräsidenten: Dr. Gieseler, Geh. Oberregierungsrat, Landtagsabgeordneter; Dr. Gerlach, Geh. Regierungsrat, Reichstagsabgeordneter, 1. Vors. des Münsf. Kathol. Komitees; C. Herold, Landesökonomikrat, Reichstags- und Landtagsabgeordneter. Vertreter des Lokalkomitees: Graf Droste zu Vischering, Erbdroste zu Dorfeld, Mitglied des Herrenhauses, Vorsitzender des Lokalkomitees; Graf Fr. von Galen, Oberbürgermeister, Daus Assen bei Pypborg, Mitglied des Reichstages; Prälat Universitätsprofessor Dr. Gize, Mitglied des Reichstages. Vertreter der hochwürdigen Geistlichkeit: Dr. Hasenkamp, päpstl. Geheimkammer, Generalvikar, als Vertreter des Hochm. Herrn Bischofs von Münster; Küping, Domkapitular, Geistl. Rat; Dr. Hälß, Domkapitular, Prälat, Universitätsprofessor; Dr. Reinertz, Professor, Dekan der Theol. Fakultät; Muer, Oberlehrer, Stadtdirektor; Monß, Kochmeyer, päpstl. Geheimkammer, Vikarier und Definitur; Kuling, Vikarier; Weisler, Vikarier; Dr. Döring, Gymnasialprofessor. Schriftführer: 1. Karl Brand, Generalsekretär der Westfälischen Zentrumspartei; 2. Kraß, Landesrat; 3. Surmann, Domprediger; 4. Dr. Linneborn, Oberlehrer, Stadtordeordneter; 5. Duante, Rektor, Schapmeister; Dostant, Bankdirektor.

1. Redner-Kommission: 1. Vorsitzender: Dr. Mausbach, Prälat, Univ.-Professor; 2. Vorsitzender: Dr. Kelling, Geh. Regierungsrat, Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses; 3. Vorsitzender: Dr. Widmann, Gymnasial-Direktor; 4. Vorsitzender: A. Hüffer, Verlagsbuchhändler. 3. Anmelde-Kommission: 1. Vorsitzender: Gohmann, Justizrat, Rechtsanwalt und Notar; 2. Vorsitzender: Dr. Kösters, prakt. Arzt. 4. Wohnungs-Kommission: 1. Vorsitzender: Max Roer, Kaufmann; 2. Vorsitzender: Anton Schulz, Kaufmann, Stadtordeordneter. 5. Finanz-Kommission: 1. Vorsitzender: Dostant, Bankdirektor; 2. Vorsitzender: Jof. Waltermann, Kaufmann. 6. Ordnungs-Kommission: 1. Vorsitzender: Vösten, Bäcker; 2. Vorsitzender: Eickholt, Rentner. 7. Altar-Kommission: 1. Vorsitzender: Vinkhoff, Vikarier an St. Martin; 2. Vorsitzender: Druffel, Vikarier an St. Joseph. 8. Verkehrs-Kommission: 1. Vorsitzender: Dr. Reinecke, Rechtsanwalt; 2. Vorsitzender: Wenling, Architekt, Stadtordeordneter. 9. Bau-Kommission: 1. Vorsitzender: Hertel, Regierungs-Baumeister; 2. Vorsitzender: Noormann, Regierungsbaurat. 10. Ansehens-Kommission: 1. Vorsitzender: Heimus, Stadtrat; 2. Vorsitzender: Dr. Kraßmann, Beigeordneter. 11. Reklamations-Kommission: 1. Vorsitzender: Ludwig Robertsen, Stadtrat; 2. Vorsitzender: Kapler, Landesrat. 12. Festzugs-Kommission: 1. Vorsitzender: F. Falger sen., Kaufmann; 2. Vorsitzender: S. Bender, Stadtbaurat. 13. Kunst-Kommission: 1. Vorsitzender: Dr. Geisberg, Museumsdirektor, Professor; 2. Vorsitzender: Densen, Regierungsbaumeister. 14. Werbe-Kommission: 1. Vorsitzender: Glasmeier, Vikarier an St. Regidi; 2. Vorsitzender: G. Holle, Arbeitersekretär, Stadtordeordneter; 3. Vorsitzender: F. Diekmann, Schlossermeister, Stadtordeordneter. Vertreter des O. V. M.: Jof. Kleffner, Vertreter des K. V. M.: cand. hist. Heinr. Glasmeier, Vertreter des U. V. M.: stud. phil. Reinhold Peters, Retiklerstraße.

Wochen-Rundschau.

[S] Sulda, 19. Juni 1914.

Die Zusammenkunft des Kaisers mit dem österreichischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand auf dessen böhmischen Jagdsitz Sarajewo ist ein Ereignis von erdbebender politischer Bedeutung. Auf besonderen Wunsch des Erzherzogs wurde auch Admiral v. Tirpitz, unser großer deutscher Marine-Organisator, hinzugezogen. Den drei Reichsmächten, insbesondere Frankreich, hat die Zusammenkunft viel Unbehagen bereitet.

Auch der preussische Landtag hat jetzt seine Sommerferien angetreten. Die Landboten kehren allerdings nicht mit viel neuen Gesetzen besetzt nach Hause zurück, aber die parlamentarische Arbeit, die seit dem 8. Januar im preussischen Landtag geleistet worden ist, war doch immerhin reichlich bemessen. In den letzten Tagen wurde noch die Beamtenbesoldungsfrage in der Regierungsjahresangelegenheit, obwohl die Parteien gleich wie im Reichstag nicht umhinkönnen, erste Kritik an den Mängeln dieser Vorlesung zu üben und darum in einer Resolution die bestimmte Erwartung auszudrücken, daß die Staatsverwaltung in Höhe die noch vorhandenen Lücken und Unvollkommenheiten der preussischen Besoldungsordnung ausfüllen und ausgleichen werde. Die übrigen dem Landtag zur Vorberatung und Beschließung übermittelten Gesetzesvorlagen: ein Eisenbahnneubaugesetz, eine Novelle zum Landesverwaltungsgesetz, ein Kommunalabgabengesetz ein Adresskommissionsgesetz und ein Verwaltungsorganisationsgesetz sind bereits verabschiedet und werden noch die Sommer-Kommissionen beschäftigen, so wie die Kommunalabgabengesetz, das Grundbesitzsteuergesetz und das Adresskommissionsgesetz. Ferner verbleiben noch Kommissionen nach das Adresskommissionsgesetz und das Verwaltungsorganisationsgesetz, so daß der Landtag bei seinem Zusammentritt im Winter mit reichlich Kräften seine von der Kommission vorbereiteten Aufgaben wird zu Ende führen können. Bei den Etatsberatungen, die sich diesmal besonders in die Länge zogen, konnte als in der Hauptsache festgestellt werden, daß die Kulturkommission im allgemeinen gegen früher

erheblich im Abflauen sich zeigte und nur noch bei den Nationalliberalen — bei diesen allerdings in ungeschwächter Stärke — zum Aus- und Durchbruch kam, wobei die verständigste Hilfe nur bei der Regierung fanden namentlich bei dem Zentrum gestellten Entwürfen, wonach die Krankenkassen der katholischen Orden von allen staatlichen Einschränkungen ebenso wie die anderen Vereinigungen befreit und alle katholischen Ordensinstituten, die zurzeit noch keine Korporationsrechte besitzen, mit Rechtsfähigkeit ausgestattet werden sollen. Alle Parteien billigten die Zentrumsvorwürfe, nur die Nationalliberalen, die hierbei natürlich durchweg durch die in ihren Reihen sitzenden führenden Geister des Evangelischen Bundes zu Worte kamen, ließen ihrer kulturkämpferischen Über freien Lauf und erstreuten sich der Preisfindung der Regierung. Wenn mitunter über einen zu schließenden Gang bei den Verhandlungen geklagt worden ist, so hat dieser Uebelstand zum großen Teil in dem großen Redebedarf wie überhaupt in dem ganz unparlamentarischen Benehmen der Sozialdemokratie seine Ursache. Das preussische Abgeordnetenhause ist durch das Eindringen der Sozialdemokratie in diese bisher rein bürgerliche Zusammenkunft, derartig in seiner eigenen Arbeitsleistung gestört worden, daß die ganze parlamentarische Tätigkeit dadurch den schwersten Schaden erlitten hat, ganz abgesehen von der Verhinderung des Ansehens, das dem Hause durch das rüde, oft direkt beleidigende Benehmen der zehn roten Vertreter der Klasse der „Unterirden“ zugefügt worden ist. Diese zehn Ausgewählten ihres Volkes haben sich vom ersten Augenblick an auf dem Standpunkt gestellt, daß sie nicht als Vertreter des preussischen Volkes in seiner Gesamtheit gewählt seien, sondern daß es ihre alleinige Aufgabe sei, durch Reden zum Renner hinaus Parteipolitik zu treiben und unter dem Schutz der parlamentarischen Immunität sich Reden zu leisten, die sie als nichtparlamentarische Volkstribüne mit dem Strafgesetz in Konflikt gebracht hätten. Es wird von Seiten der sozialdemokratischen Abgeordneten direkter Mißbrauch mit den Rechten und der Freizügigkeit aber auch mit den Pflichten eines preussischen Abgeordneten getrieben, und es ist besonders bemerkenswert,

daß gerade die Sozialdemokratie, die doch den Parlamentarismus als die ideale Staatsform hinstellt und ihn zur Herrschaft im Staate bringen will, das parlamentarische Ansehen so untergräbt und so den gerade in der Verhinderung der parlamentarischen Gatten und Gebährde ausartenden Mißbrauch mit ihren Mandaten treibt. Selbst der letzte Tag der Tagung wurde von den „Genossen“ noch einmal zu einem der beliebtesten Standesaussetzungen, so daß der präsidierende Erste Vizepräsident Geheimrat Dr. Vorjch einen ganzen Korb voll Ordnungsrufe auszuweisen hatte und dem Abn. Liebhönd, der an meisten die bürgerlichen Anstandsbeurteilung verlegenden roten Vertreter sogar das Wort entziehen mußte.

In Berlin haben die sozialdemokratischen Wohlvereine sich wieder einmal mit der Frage des Generalkriegs beschäftigt und das gerade in einem Augenblick, da eben in Italien wieder sich ereignet hat, was für die Höhe solche allgemeinen Arbeitsunterbrechungen sind, wie sie die Lebensbedürfnisse entgegen. Aber solche Feststellungen führen unsere „Ansehens“ nicht. Zum Besten einer Reform des Dreiklassenwahlrechts soll, wenn es soweit ist, der Rosenaustrich in Szene gesetzt werden, also um eines politischen Zweckes willen. Einzig und allein der höchste Grad des Massenselbstvertrauens dem alleinigen Wohlrechts in Bremen die Bahn zu brechen; so steht in der beschlossenen Resolution zu lesen. Andere Leute meinen, daß allein das Treiben der Sozialdemokratie die Regierung behindert hat und dauernd hindern wird, an eine „Demokratisierung“ des Wahlrechts heranzugehen. Natürlich kann ein so großes Unternehmen, wie ein Rosenaustrich, und also keine zur Demonstration, sondern um eine schmerzende Verfassungsreform zu erstehen — nicht schon morgen mittags eröffnet werden. Dazu bedarf es eines tüchtigen Kriegsschiffes, eines „Kampfschiffes“, wie es in Herrn Hoffmanns Aufsatze besetzt. In dem lässigen Werke wird ja nun in der nächsten Zeit der Kämpfer tüchtig herumgeführt. In den letzten Opfern für das Gewerkschaftswesen, dessen Fortschritt doch wesentlich der Erlangung besserer Arbeitsbedingungen dienen sollen, sollen die Arbeiter zum Ende noch für Geld für die

Stärke werfen für einen politischen Kampf, dessen steigende Unzufriedenheit ihnen noch nicht einen einzigen Fernia unmittelbar materiellen Gewinn einbringen würde.

In Frankreich ist das Ministerium Ribot noch genau zweieinhalbwöchiger Existenz wieder weggefallen worden. Der frühere Unterrichtsminister Viviani, der vor Ribot dem Präsidenten einen Korb gegeben hatte, hat sich dann bestimmen lassen, das Staatschiff zu retten; es ist ihm auch bald gelungen, ein Ministerium zusammenzubekommen und für dieses ein Vertrauensvotum von der Kammer zu erhalten. Die gegenwärtige Krise in Frankreich dreht sich die ganze Politik, der ganze Streit der Meinungen um die Frage: War oder seien die dreijährige Dienstzeit? Alle anderen Fragen, selbst jene um kulturelle oder religiöse Güter, sind in den Hintergrund getreten. Die Katholiken hatten von dem Kabinett Ribot nichts zu erwarten, natürlich noch weniger von dem neuen Kabinett Viviani. Trotzdem aber erscheint uns deutschen Katholiken das neue Ministerium sympathischer als das alte, weil es zwar auch die dreijährige Dienstzeit bestehen lassen muß, aber doch hierfür nicht so stark sich engagiert hat wie das Ministerium Ribot. Wir befinden uns hier in einem Gegensatz zu einem Teil der französischen Katholiken, die leider Gottes in ihrer überwiegenden Mehrheit Chauvinisten von reinem Wasser sind. Es ist eine lässige Bekannte aber darum nicht weniger traurige Tatsache, daß die französischen Katholiken in ihrer Mehrheit mit solchen Augen auf Deutschland blicken und daß der Streit nach Ribot für 1870-71 nirgends so lautes Echo findet, als in den Organisationen der französischen Katholiken. Die verschiedenen katholischen Parteien Frankreichs, die Monarchisten, die Konservativen, ja selbst die katholischen Republikaner sind durchdringt von dem Gedanken nach Ribot und können nicht verstehen, daß sie ihren Vaterlande viel größere Dienste in der inneren Politik leisten könnten. Das unter diesen Umständen die rechtsstehenden Parteien das neue Ministerium Viviani mißbilligen betrachten, ist leicht bereislich. Die Rollen, wo bei früheren Bemerkungen neues religiöses Feuer abläßt, wie einst im Zeitalter der Auswanderung nach Orleans, sind aber veraltet. Auch der heilige Arian wurde Frankreich nicht mehr zur Religion zurückzuführen. Das sind ganz andere Kräfte, die noch innen wirken, nötig.

Der Zar von Rußland traf am Sonntag in Konstantinopel mit dem König von Rumänien zusammen. Es war das erste Mal, daß der russische Zar sich in Rumänien sehen ließ. König Carol war vor sehr Jahren in Petersburg, und dieser Besuch war bisher nicht erwidert worden. Man weiß auch, warum, denn die russisch-rumänischen Beziehungen sind seit dem Berliner Kontrakt, seit Rumänien an Rußland Vesserbaben abtreten und dafür die summierte Dobrubtscha räumlich machte, keine allzu freundlichen gewesen, sie waren allerhöchstens, was man „korrekt“ zu nennen pflegt. Rumänien suchte und fand Anstöß an den Dreibrüdern, wobei es nicht übersehen ist, daß die Rumänen die Besetzung der Monarchie in Konstantinopel eine gründliche Änderung des russisch-rumänischen Verhältnisses brachten? Wir glauben nicht, immerhin aber wird eine gewisse Annäherung Rußlands und Rumäniens für die Folge zu erwarten sein. Rumänien hat sich im Laufe der großen Balkanveränderungen selbstständig gemacht. Es übertrifft allen Leistungen, irgendwelche bindenden Verpflichtungen gegenüber einer der Balkanmächten zu übernehmen, es hat eine unabweislich günstige Position gerade in der mittleren Balkanlinie errungen, von der es nur zu seinem eigenen Schaden abweichen könnte. Auf ebenfolcher mittlerer Linie steht es zwischen dem Dreibrüdern und dem Westbalkan. Jede Veränderung dieser günstigen Position wäre verkehrt. Es kommt aber noch ein weiterer Gesichtspunkt hinzu: Rumänien hat sich um Beherrscher des Balkans aufgeschwungen. Solange die Balkanstaaten nach dem letzten Abbruch militärisch und finanziell geschwächt sind, bleiben die Rädel in Rumäniens Hand. Nichts kann auf dem Balkan ernstlich unternommen werden, wenn Rumänien seine Zustimmung dazu nicht erteilt. Auf die Dauer aber läßt sich diese Vorherrschhaft nicht aufrechterhalten. Nun treten Rußland und Rumänien Arm in Arm auf den Plan. Der russisch-rumänische Pakt ist stark genug, um den Gattinlinien ein halt, den Widerstreben ein Avans zu sein. Der Zar von Konstantinopel offenbar den Balkanvölkern, daß sie fortan abhängig sind von dem einzigen Willen Rußlands und Rumäniens.

Als Albanien war bereits von einem völkischen Kündiger der Aufständischen, in formen von Unterhandlungen zwischen ihnen und dem Fürsten Wilhelm gemeldet, plötzlich aber trotz der Nachricht ein, daß ein neuer bestiger Sturm auf Durazzo bezogen habe, durch den die Stadt aufs höchste bedroht sei. Die Regierungskorpsen scheinen einer Arieoslist in die Kasse gezogen zu sein, sie wurden auf der Straße nach Schial von den Aufständischen, die sie dort erwarteten hatten, umzingelt und zum Teil vernichtet. Damit ist die kritische Stunde für das Fürstentum Albanien und für die Donauit wieder näher gerückt; denn das Schicksal des Fürsten Wilhelm hängt eng mit diesem Erbschaftskampf zusammen, das aus Völkern und Mirditen besteht, den zuberlässigen Anhängern des Fürsten Wilhelm. Wie wird sich nun die Situation gestalten? Werden die Großmächte, die das freie Albanien selbst geschaffen haben, sich wirklich nur darauf beschränken dürfen, Zeit und Leben des von ihnen zum Fürsten von Albanien auf den Schild gehobenen Fürsten Wilhelm zu Wied und seiner Familie zu verbürden?

Vermischtes.

Der Diamantenlegen. Seit April 1909, dem Datum des ersten Diamantenkontrahats aus Deutschland, hat das Diamantengebiet nahezu vierhundert Millionen Karat Steine im Wert von rund 140 Millionen Mark geliefert. Ein Karat ist der hundertste Teil eines Gramms.

Aeroplan-Wettrennen um die Erde. Aus New York wird gemeldet: Am Zusammenhange mit der Weltausstellung in San Francisco im Jahre 1915 soll im Mai desselben Jahres ein Aeroplan-Wettrennen um die Erde veranstaltet werden. Die Ausstellungsleitung hat für diese Konkurrenz Preis in Höhe von 150 000 Dollar gesetzt und in einer New Yorker Post hinterlegt. Die Ausstellungsleitung hofft, daß noch weitere Beträge von kommerziellen Interessenten und von privater Seite diesem Zweck gewidmet werden.

Aus Welt und Wissen.

Der Rhabarber.

Die Rhabarberpflanze hat ihre Heimat in Asien, wofür sie in vielen Arten vorkommt. Der wichtigste Teil der Pflanze ist die Wurzel, die je nach der Bodenbeschaffenheit 2 Meter lang und 10 Kilogr. schwer wird. Aus ihr sprossen jetzt im Frühjahr kräftige, oft meterlange Blattstiele, mit breiten, lappigen und zumeist gezahnten Blättern hervor, welche den kräftigen, mehrere Meter hoch werdenden Blattstängel umgeben. Der letztere trägt an seiner Spitze die röhrenartige, weiß bis rotlich gefärbte Blüte, aus der sich die im Herbst reisende dreiflügelige geflügelte Schließfrucht entwickelt.

Die Vermehrung und Fortpflanzung können sowohl durch Samen wie auch durch Wurzelabläger erfolgen. Für unsere Küchengärten kommt gewöhnlich die letztere zur Anwendung. Sie werden im Herbst oder im Frühjahr in gut gedüngtem und gedüngtem Boden reichweise mit etwa 1 Meter Abstand eingepflanzt und liefern einen reichlichen Ertrag, als Samen. Erfolgt die Pflanzung im Herbst, so muß sie zum Schutz gegen den Frost bei Eintritt des Winters mit kurzen Strohstängeln abgedeckt werden.

In China wurde der Rhabarber schon vor 4000 Jahren seiner heilkräftigen Wirkungen wegen geschätzt und bildete einen geschätzten Handelsartikel. Die aromatisch bitter schmeckende und stark riechende Wurzel wird, nachdem sie 8-10 Jahre alt geworden ist, nach dem Abwelen der Blätter im Herbst oder vor dem Auslaufen im Frühjahr ausgehoben, gereinigt, zum Trocknen in Stücke zerlegt und so in den Handel gebracht. Auch den alten Römern war, den Berichten des Plinius zufolge, die Rhabarberwurzel bereits bekannt und sie erhielten dieselbe wahrscheinlich aus den Gegenden am Schwarzen Meer. Später wurde der Rhabarber von Indien und vom 16. Jahrhundert an auch über Sibirien eingeführt. In Beginn des vorigen Jahrhunderts monopolisierte die russische Regierung den Handel mit der Rhabarberwurzel, bis nach der Eröffnung der sibirischen Eisenbahn immer mehr auf dem Seewege nach Europa gelangte und damit das russische Monopol durchbrochen wurde. Seitdem war umso mehr der Fall, als mittelweitere der Rhabarber auch in Europa allenthalben zur Anpflanzung gelangt war und dort gut gedieh. Allerdings galt derselbe lange Zeit, seiner breiten Blätter und seiner hoch emporschauenden Blüten wegen, nur als Zierpflanze, während der Jucht der Wurzel und der Blattstiele erst später Wert beigemessen wurde.

Die Rhabarberwurzel diente früher vornehmlich medizinischen Zwecken. Sie soll kräftigend und anregend auf die Verdauungsorgane, den Magen und die Darmkanäle einwirken, den Stoffwechsel und damit auch die Körperwärme fördern. Man verwendet die Wurzel zur Bereitung von Pulvern, Pillen, Tinkturen und Tee in den verschiedensten Formen, und zwar vorwiegend als sogenannte Hausmittel. Aus dem Saft der Blattstiele wird durch Gärung, unter Zugabe von Wasser und Zucker, ein dem Sektwein im Geschmack ähnlicher Rhabarberwein hergestellt, dem ebenfalls heilkräftige Wirkungen nachgerühmt werden.

Heutzutage ist die Bedeutung der Rhabarberpflanze als Heilmittel im allgemeinen stark gesunken, wogegen sie aber als Nährmittel zum Kochgebrauch immer mehr zu Ansehen gelangt. Sie wird vornehmlich zur Bereitung von Gemüsen und Kompotts, sowie als Einlage für Kuchen und Pasteten benutzt, wobei aber nicht die Wurzel, sondern die frischen Blattstängel zur Verwendung gelangen. Es sind zu diesem Zwecke besondere Sorten herangezogen worden. Die bekanntesten derselben sind der Nieren- und der Schmalzrhabarber, sie sich durch kräftige, fleischige und schmackhafte Blattstiele auszeichnen und auch bei uns vorzüglich vorfinden. Die Blattstiele sind von Anfang März

bis Ende Juni brauchbar, während sie später hässig und im Geschmack sehr bitter werden.

Da bei richtiger Pflege der Rhabarber schon im Februar zum Reiben gebracht werden kann, so liefert er das erste heimische Frühjahrgemüse und wird deshalb auch immer mehr geschätzt. Dabei sind alle Teile der Pflanze zu verwerten. Die frischen Blätter liefern ein schmackhaftes Gemüse, während die eben der Erde emporsprossenen Blütenknospen wie Blumenkohl zu den verschiedensten Speisen Verwendung finden können. Das Beste allerdings sind die fleischigen Blattstiele, die auf die verschiedenste Weise zu Gemüse und Kompotts verarbeitet werden. Welche Verwendung ist es nicht für die Hausfrau, wenn sie im Frühjahr als erstes Erzeugnis ihres Küchengartens frisches Rhabarberkompott auf den Tisch bringen kann, und mit welcher Freude wird dasselbe von der ganzen Familie aufgenommen! Gibt es doch kaum eine weitere Speise, welche so erfrischend schmeckt und die Geschmacksnerven so wohlwollend anregt, wie der Rhabarber. Mag die ärztliche Wissenschaft demselben auch jede Heilwirkung absprechen, eine anregende Einwirkung auf die Verdauung ist dem Rhabarber keinesfalls abzusprechen.

Die Rhabarberstiele lassen sich auch für den Winter aufbewahren. Sie werden zu diesem Zwecke entblättert, in kleine Stücke geschnitten, in vorher gut gereinigte und geschwefelte Flaschen oder Einmachgläser eingefüllt und diese dann, nachdem in jede etwa ein Schössel guter Braunweins gegeben wurde, im Wasserbade 10 Minuten gekocht und darauf langsam abgekühlt. Der so eingeordnete Rhabarber läßt sich mehrere Jahre lang aufbewahren und wird bei seiner späteren Verwendung wie frischer behandelt. Ebenso können die frischen Rhabarberstiele auch sofort zu Kompott oder Saft eingekocht und dann in Gläsern für den Winter zurückgestellt werden.

Der Suffragetten-Strandal.

Was soll man denn mit den tollkühnen Wohlfühlerinnen anfangen, die allmählich immer gefährlicher werden? Deutsche, die über dieses Problem sich unterhalten, sprechen nicht selten mit einer grimmigen Gemütsregung aus, daß man bei uns schon wissen würde, mit diesen Damen fertig zu werden. Wahr ist es schon, daß man in Deutschland nicht so sentimental ist wie in England, aber es ist für einen hohen Kulturstand in der Tat nicht leicht, Mittel zur Überwindung eines planmäßigen Rückfalls in die Barbarei zu finden. Soll man sich von den Suffragetten zur Wiedereinführung der Prügelstrafe bewegen lassen? Die Strafe würde gar nicht gegen sie nützen; denn ihre Waffe ist der Hungerstreik, und durch Prügel kann man den Menschen nicht ernähren. Die Anwaltschaften sind dem Patienten, wenn er sich mit Sünden und Tücken trübt, körperlichen Schanden an, so daß sie nicht unbearbeitete Reiz fortgesetzt werden kann. Man läßt die verurteilten Frauen also eine Zeitlang in der Haft, bis sie durch Hunger oder gewolltame Ernährung so heruntergekommen sind, daß sie zunächst einmal entlassen werden müssen. Verschiedene Vorklänge sind hiergegen gemacht worden: Man möge die Weiber, wenn sie es unbedingt wünschen, im Gefängnis nur Hungers sterben lassen. Aber, so wird in einer Londoner Korrespondenz der „Trib. Sta.“ geschrieben, wenn man das auch wollte, so darf man es nicht, denn der Leiter der Strafanstalt ist für die Anstalten verantwortlich. Seine auf Geheiß beruhende Anstalt gebietet ihm, remittente Gefangene mit Gewalt zu ernähren, und der Minister hat kein Recht, etwas anderes zu befehlen. Will man also, daß die Suffragetten in ihrer Zelle verhungern, so müßte ein eigenes Gesetz darüber erlassen werden — das würde schwierig sein. Andere Ratgeber haben dem Staatssekretär des Inneren Mr. Kenna, der für die Gefangnisse verantwortlich ist, empfohlen, jene Frauen auf eine Insel deportieren zu lassen. Herr Mr. Kenna hatte keine große Mühe, diese Anregung abzuwehren. Entweder die Suffragetten werden auf der Insel angeschlossen gehalten oder nicht. Wenn nicht, so werden sie die erste Gelegenheit ergreifen, abzureisen. Sind sie aber dort im Gefängnis, so können sie auf der Insel ebenso gut hingerichtet wie in London

und die alte Schwärze ist nur an einen anderen Platz verlegt.

Die Kernfrage ist eine solche der medizinischen Psychologie. Wird die Suffragette im Kerker vor sich verhalten, wenn man sie nicht daran verhindern? Obwohl Frauen wie Kerze reizen dazu, den Selbstmord durch Hungern für unmöglich zu halten, und bei sonst normalen Individuen wird das auch Geltung haben. Die kampflose Suffragette ist aber nicht normal, sie ist, das heißt sich immer mehr heraus, eines geistigen Verfalls unterworfen, wie etwa im Mittelalter die Florentiner. Keil für das Verrennen sind nach den heutigen Gegebenheiten die davon Befallenen aber noch nicht; denn auch davon ist die Rede gewesen, sie als Geistesranke zu behandeln. Sicher ist, daß manche Teilnehmerinnen den Aufschwung des Kampfes keineswegs abbrechen. Der Wohlweiblichkeit hat geistig und körperlich nicht vollwertige Mädchen nicht bloß nicht zurückgewiesen, sondern mit Vorliebe verwendet. Ausdrücklich stellte es der Minister Mr. Kenna nach den ärztlichen Gutachten fest, daß „Frauen, die an Vorkrankheiten, Epilepsie, einseitige geistige Defekte mit allen Arten von Krankeitszuständen“ ausgesetzt worden sind, um die bekannten „Schwächen“ zu beachten. Was war der Grund? Diese Personen hätten längere Stunden oder längere Anwesenheiten nicht ertragen können, sie wären dabei höchstwahrscheinlich zu Grunde gegangen, und das sollten sie, denn der Bund braucht Männerinnen! Die Regierung hat dem Bund den Vorschlag nicht angetragen, sondern die Verhafteten, wenn ihr gesundheitlicher Zustand bedenklich schien, freizulassen. Wie ist aber das Urteil über die Teilnehmerinnen der feministischen Bewegung, die kraftvoll heranrückende Frauen für ihr hohes aufsteigende Wissen verwenden? Man denke sich den Zustand eines herzleidenden Mädchens, das wochenlang von früh bis Abend auf den Knien schliefen muß, Herrn Churchill mit einer Hundebestiehung in prägnant! Und dies ist noch eine der leichteren Aufgaben, die der Suffragette gestellt werden.

Durch neuere Hausrechnungen sind der Polizei, wie es scheint, einige Hauswirtschaftlerinnen des Wahlweibertums genau bekannt geworden. Es war längst kein Geheimnis, daß die Wählerinnen im wesentlichen von einer kleinen Zahl reicher Frauen erhalten wird. Nach der letzten Abrechnung hat der Bund eine Jahresernte von 920 000 Mark gehabt. Ein kleiner Teil davon kommt von den Großden der Lehrerinnen und Maschinenfabrikerinnen; weitens das meiste von reichen Damen. Die Kosten der Kandidaten sind sehr erheblich. Eine ganze Menge Frauen leben davon: für Reisen, Bureau, Zeitungen, Redekampagnen, und viel Geld drauf. Natürlich muß man auch die stillen Kampfweibchen ernähren, welche die Minister durchhauen, die Kirchen in Brand stecken und die Gemälde zerstören. Denn all diese Taten werden bezahlt, wenn auch nicht mit 30 bis 40 Schilling wöchentlich nannte Herr Mac Kenna als Lohn. Das ist nur die bare Lebensnotdurft, aber wahrscheinlich finden sich genug, die es für diesen Preis unternehmen. Die wohlhabenden Gönnerinnen aber halten sich im Hintergrunde und riskieren nichts persönlich. Es ist höchste Zeit, daß man ihnen, wie nun die Absicht ist, zu Leibe rückt und sie im Wege des Zivilprozesses für den von den armen verführten Kandidatinnen angerichteten Schaden haftbar macht.

Merkel.

Unkraut. Wer hinaus aufs Feld geht, wird sich gewiß freuen über das mannigfaltige Grün, das ihn überall umgibt. An Landstrichen, Feldwegen, Waldrändern zeigt sich eine üppige, wilde Vegetation, oft herrlich geformte Pflanzen und Blüthen, mit bunten Blüten verleben, und selbst in den Feldern und Gärten mitten unter Kulturpflanzen tauchen sie auf; hier allerdings nichts weniger als Freude bereitend. Vor manchem, was der Städter vielleicht zu den „schönen Blumen“ rechnet, ist den Landleuten da draußen herbe, es gehört zu dem Unkraut, zu den unliebsamen Gewächsen, weil diese das Gedeihen der Kulturpflanzen beeinträchtigen, indem sie ihnen Raum, Licht und Luft und Nahrung wegnehmen oder doch

schmätern. Man teilt das Unkraut ein in Samen- und Wurzelunkraut. Zu den ersteren gehört der größte Teil alles Unkrautes; es sind immer nur ein- oder zweijährige Pflanzen, so daß eine Fortpflanzung ohne Samenerzeugung unmöglich wäre. Die Samenerzeugung ist denn auch eine ganz ungewöhnliche einzelne Pflanze, z. B. vom Kleeblatt, hat 6000, Epiphanie 15 000, weiße Wucherblume 25 000, wilde Röhre 110 000, Kamille sogar 310 000 Samen etc. Auch der Eberich, das Kreuzkraut, die Quack, der Schachtelhalm, die Dinkel, der Duffstich, die Kornrade und Kornblume gehören zu dem unliebsamsten Unkraut.

— Künstliche Scherzfragen. Es gibt eine Reihe künstlicher Scherzfragen, die gewöhnlich falsch beantwortet werden und selbst dem Fachmann unentdeckt Scherzfragen bereiten. Ein paar von diesen behandeln der Brombeis in einem hübschen Heftchen. „Der Rinow-Kanal (so heißt es da) wird bei Überschwemmung als Brücke über ein Eisenbahnviadukt geführt. Erfahren nun die Eigentümer dieser Brücke eine höhere Beanspruchung, wenn ein Kahn auf der Brücke ist?“ Die Antwort ist die, daß die Beanspruchung der Brückenträger nur vom Wasserstand abhängt, also unabhängig davon, ob ein Kahn die Brücke belastet oder nicht, vollständig gleich bleibt, weil das Wasser in dem Brückenteile des Kanals nicht abgelaufen ist, sondern mit dem an beiden Seiten in Verbindung steht. Eine ähnliche künstliche Scherzfrage ist folgende: „Auf eine Woge ist ein offenes Wasserloch gestellt, dann ist sie durch Gewicht ins Gleichgewicht gebracht worden. Man stellt jetzt einen Stein in das Wasser. Wird die Woge dadurch aus dem Gleichgewicht gebracht?“ Die Frage ist zu beachten, denn die Woge wird um so viel schwerer, wie das Gewicht des durch den Stein verdrängten Wassers beträgt. Zum Schluß mag eine dritte künstliche Scherzfrage zum Zerbrechen angeführt werden. „Auf einer im Gleichgewicht befindlichen Woge steht eine festverschlossene Glasflasche, auf deren Boden eine Niere liegt. Die Niere sinkt jetzt plötzlich in die Höhe. Wird dadurch das Gleichgewicht zerstört? Ist die Glasflasche schwerer, wenn die Niere auf dem Boden liegt, oder leichter, wenn die Niere aufsteigt, oder nicht?“ Die anderen beiden Scherzfragen waren natürlich richtig, dieses Problem aber ist ein dynamisches und damit besonders heikel.



Schwächliche, Blutarme, Nervöse
gebräuchlich mit großem Erfolg Dr. Hommel's
Hematogen. Warnung: Man verlange ausdrücklich den Namen Dr. Hommel.

Nach 1/4 stündigem Kochen

ohne Reiben und Bürsten, bei denkbar einfachster Anwendung erzielen Sie mit
Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan)
und gleichzeitiger Verwendung des modernen Bleichmittels Seifix

blendend weisse Wäsche

Es ist Zeit.

Bestellzettel.

Unterzeichnete bestellt hiermit bei d. Post
für das 3. Quartal 1914
Exempl. der „Fuldaer Zeitung“ mit Gratis-
beilage „Illustrierte Sonntagszeitung“ à M. 1,50
Bestellgeld „
den 1914
(Name)
Obigen Betrag mit R. Pf. erhalten zu haben
bezeichnet
den 1914
Kaiserliche Post

Ständisches Beth- u. Standhaus Fulda.

Spareinlagen werden bei täglicher Verzinsung ab 1. Januar 1914 mit
3 1/4 %
verzinst. 5868

Bauplätze

(für 3 und 4 Zimmer-Wohnungen) in der Stadt Fulda, a. Platz Markt 20,00 und darüber der sofort zu verkaufen. 115/116
Kapuzinerstraße 41.
Ich empfehle mich zum
An- und Verkauf von Bauplätzen und Wohnhäusern.
Letztere von 1000-6000 RM. in allen Richtungen Fulda's. Näheres bei
H. Kaiser, Fulda, Marktstraße 14.

Chausseure

zur Ausbildung können sich einschreiben.
Automobilfahrerschule
Carl Jubsch, G. m. b. H.,
Schönfeld-Leipzig. 115/2

Selbst durch Hausindustrie

(Frauenarbeit) zu einem Neben- und später Hauptberuf gelangt! Reflektanten wird jede Auskunft und Material, Schulungs- und Gebote u. 1914 an die Geschäftsst.

Geschäftshaus - Verkauf.

Zweiter und letzter Termin zum Verkauf des Hauses
Battlarstraße 1 der Konkursmasse Hobeck Ww. gehörig
steht an
Montag, den 22. Juni,
morgens 10 Uhr
in der Wohnung des Unterzeichneten.
Fulda, am 16. Juni 1914.
Der Konkursverwalter: F. W. Ruppert.

Wiedere Arbeiterinnen, Buchbinder und Arbeiter

finden dauernde, lohnende Beschäftigung bei
Franz Emil Seel.
Wachwarenfabrik.

Aufgemacht!

werden sehr geschmackvoll, und zu den bevorstehenden Festtagen, Gardinen, sowie alle sonstige Dekorationen.
Ferner empfehle ich
Aufpolieren u. Neuanfertigen v. Polstermöbeln aller Art zu billigen Preisen.

Junge Mädchen

finden leichte und dauernde Beschäftigung bei
Otto Ludwig, Baseckstraße 7.

Junge deutsche Schäferhunde

zu verkaufen. (3900
Waberzellerstraße 27.

August Hodes,

Pandhausstraße 17.

Breuk. Fachschule f. Textil-Industrie Mühlhausen i. S.

Halbjährige Werkmeisterkurse für Weber. Gründliche theoretische u. praktische Ausbildung. Beginn des Winterhalbjahres am 15. Oktober.
Propaganda durch
1722 Die Direktion.

Empfehlenswerte Ausflugsorte und Bäder

Fulda Walderholungsstätte. Zu erreichen von Bronzell und Kernell in 1/2 Stunde auf schönem, schattigem Weg herrlicher Aussichtspunkt auf Fulda, das Büchsbirge, den Vogelberg und das Fuldatal. Große Gartenwirtschaft, vorzüglich geeignet als Ausflugsplatz für Vereine, Gesellschaften und Schulen. Prima Hell und Dunkel der Union-Brauerei. Vorzügliche Speisen. Kaffee zu jeder Tageszeit. Täglich geöffnet. Besitzer: K. Gasmann.

Brückenau-Stadt. Gasthof zur Krone, Marktplatz-Ecke, am Kriegerdenkmal. Gut bürgerliches Haus. Anerkannt vorzügl. Küche. Naturweine. Helle und dunkle Biere. Den gelinsten Touristen und Sommerfrischlern ganz besonders empfohlen. Zivile Preise. Besitzer: A. Leitsch.

Bad Kissingen Altheimische Wein- u. Bierstube, Marktplatz 16. Eingang zum Braustübl von der Grabengasse. Erstklassiges Wein- und Bierrestaurant dieser Art. ff. Biere aus der ersten Kältebäder-Abfüllerei-Bräuerei hell und dunkel vom Fass. Weine von ersten Häusern. Kurgemüse und gut bürgerliche Küche. Diners a part und à la Carte von 12 Uhr ab. Frühstücks u. große Abend-Resestration. Im 1. Stock elegantes Weinstübchen. Freundliche Fremdenzimmer. Solide Preise. Empfehlenswerter Haus für Passanten und Touristen. Telefon 88. Ferd. Herberich, Besitzer.

Bad Neuhaus a. d. S. Café und Weinwirtschaft, verbunden mit Brot- und Feinbäckerei. Max Hertrich, gegenüber dem Schloßhotel.

Carlshof Landhaus, 3 km von Fulda. Herrlich gelegen. Schöne Zimmer. Angenehmer Sommeraufenthalt für Familien mit Kindern bei mässigen Preisen. E. Möller, Besitzer.

Frankenheim Gasthaus zur Rhön. Freundliche Zimmer. Gute Betten. Vorzügliche Küche. ff. Biere. Gute Bedienung. Solide Preise. Geschirre zu jeder Zeit auf Wunsch an der Bahn. Eigene Jagd. Inhaber: Johs. Ludwig.

Gersfeld Hotel „Adler“. Erstes Haus am Platze. Vom Rhönklub empfohlen. Fahrwerk. Telefon Nr. 1. — Bad im Hause. — Moorbäder. — Warmwasser-Zentralheizung. Besitzer: Franz Schüssler.

Hilders Hotel zum Engel. Hotel-Restaurant. Gute Küche. Vorzügliche Betten. Erster Touristen-Gasthof am Ort. Telefon Nr. 4. Besitzer: A. Nüdling.

Horas Gasthaus Zum eisernen Kreuz Fernruf 319 Amt Fulda. Altrrenommiertes Haus mit bestingerichteten Fremdenzimmern bei vorzügl. Verpflegung. Grosser schattiger Garten mit Kegelbahn. Eigene Schlächterei, Versandgeschäft feiner Fleisch- und Wurstwaren. Allen Spaziergängern hält sich bestens empfohlen. Karl Diefried, Besitzer.

Kohlhaus Gasthaus z. goldenen Anker. Anerkannt guter, bürgerlicher Touristen-Gasthof. Eigene Metzgerei. Schattiger Garten. Kegelbahn. Telefon 431 Amt Fulda. Besitzer: Carl Franke.

Kohlhaus. Gastwirtschaft und Metzgerei von Leopold Harth (früher Diegelmann) empfiehlt sich den verehrlichen Besuchern von Fulda und Umgegend aufs beste. Neu hergerichteter Saal nebst neuer Kegelbahn. Den verehrl. Vereinen zur gefl. Benützung bestens empfohlen. Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. Leopold Harth.

Trinkt ALLA ad longam vitam. F. C. Aha, Hünfeld.

Langenbieber direkt am Bahnhof. Hotel Bieberthal. Herrliche Aussicht nach dem Schloss Bieberstein. Waldreiche Gegend. Fahrwerk- und Badegelegenheit im Hause. — Telefonruf Nr. 2. Anerkannt gute Küche. Mässige Preise. Beliebter Ausflugsort der Stadt Fulda. Volla Pension von 4 Mk. an. Jos. Stohling.

Leipzigerhof Inhaber: J. Quanz. Telefon Nr. 346, am Fusse des Rauschenberges. Vielbesuchter Ausflugsort von Fulda. Grosser schattiger Garten mit gedeckter Halle. Saal und kleines Gesellschaftszimmer mit Klavier steht zur Verfügung. — Eigene Metzgerei. — Täglich Kaffee mit frischem Kuchen. Aufmerksame, reelle Bedienung.

Bad Salzschlirf berühmt infolge seiner ungewöhnlichen Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Steinbildungen, Arteriosklerose u. Stoffwechselliden. Schönster Ausflugsort von Fulda.

Kurhaus-Restaurant (im Kurpark mit grosser gedeckter Terrasse). Diners, Soupers, Restauration à la Carte. Eigene Konditorei. Täglich von 4 Uhr ab KONZERT der Kurkapelle. **Neues Bade-Hotel-Restaurant** Eleganteres Esszimmer. (Diners, Soupers, Restauration à la Carte). Neuer Inh.: E. A. Stessat, bisher Prince of Wales-Hotel, Bad Nauheim.

HOTEL „ROYAL“ Inhaber: E. Leuchter. Grosser schattiger Garten, sehr geeignet für Ausflügler. Vorzüglicher Kaffee Portion mit Essen 70 Pig. Kl. Souper v. 1.20 Mk. an. ff. Weine und Biere. Französ. Billard. NB. Den Durchgang nach dem Sengersberg durch meinen Garten ist dem verehrlichen Publikum gerne gestattet.

Café-Restaurant „Windsor“ (Nähe des Postamtes und Villa „Samsouci“). Lauterbacher Bergbräu. — Pilsener Urquell. — Apfelwein. — ff. reine, offene Rot-, Rhein- und Moselweine. — Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. — Stets frische Torten.

Milseburg (Rhön) Stroecke Höhenluftkurort Hotel und Pension „MILSEBURG“ Altbekanntes, gediegenes Haus. Wegen vorzüglicher Verpflegung und solidester Preise von Touristen und Familien bevorzugt. Angenehmer, prachtvoller Aufenthalt. Bad, Post und Fernsprechstelle im Hause. Inhaber: Emil Gofmann.

Melleichstadt Hotel z. grünen Baum. Zimmer von Mk. 1.— bis 1.50 an. Frühstück Mk. 0.50. Diner 1/2—2 Uhr. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Ausschank Freiherrl. Thüringen'sches Bier. Telefon 42. Elektr. Licht. Zentralheizung. Bäder im Hause. Besitzer: Franz Schmitt.

Neuenberg Gastwirtschaft „Kaiser Friedrich“ Besitzer: Georg Henning hält sich allen Spaziergängern bestens empfohlen. Union-Bräu. Eigene Hauschlächterei. ff. Wintergut. Schöner Garten mit Kegelbahn. Gemüthliche Lokalitäten. In nächster Nähe Fuldas.

Neustadt a. Saale Gasthof zum gold. Ross. altbekanntes Haus, inmitten der Stadt an der Hauptstrasse gelegen. Spezialauschank renommirtester Biere, hell und dunkel. Naturweine aus ersten Häusern. Freundliche Fremdenzimmer mit guten Betten. Anerkannt vorzügliche Küche. Telefon Nr. 14. Besitzer: Florian Hemmerth.

Neustadt a. d. S. Hotel zum goldenen Mann. Erstes und altbekanntes Haus inmitten der Stadt am Markt gelegen. — Neu restauriert. — Elektr. Licht. Zentralheizung. Franz. Betten. Telefon Nr. 12. Gutgepflegte Weine. Anerkannte Küche. Geschirre und Bäder im Hause. Omnibus am Bahnhof. Besitzer: Oskar Bing.

Nordheim o. d. Rhön. Gasthof „zur Post“ Altrrenommiertes Gast- und Logierhaus. — Gute bürgerliche Küche. — Reine Flankenweine. — 3 diverse Sorten Biere. — Eigene Schlächterei. Bes.: Otto Beez.

Poppenhausen Gasthof z. Sonne. Von Touristen gern besuchter Gasthof. — Bestingerichtete Zimmer. Vorzügliche Betten. — Eigene Schlächterei mit Versandgeschäft. — Gemüthliche Saal für Vereine. — Empfohlen für längeren und kürzeren Aufenthalt. Franz Hohmann.

Speicherz b. Brückenau. Gasthof zum Biber. Für Touristen und Reisende bestens empfohlen. Bad im Hause. Neuerrichtete Gartenhalle mit herrlicher Aussicht. Gute Betten. Vorzügl. Küche. Feine Rhöner Wurstwaren. Naturreine Weine. Stets frisches Bier. Eigene Fabrikation und Versand von Heidebeerkaffee und Heidebierwein, auf Wunsch Preisliste. Tel. 61 Amt Brückenau. Bes.: Franz Ziegler. NB. Schöne Fasnachten u. z. Speicherz-Taufstein-Bonitazuse etc.

Dada Gasthof „Zum Engel“ Telefon 293. Altrrenommiertes Gast- und Logier-Haus. Vorzügliche Küche. Logis, ff. Biere und Weine. Franz. Billard. Zentralheizung. Stets lebende Fische. Täglich Künstler-Konzerte. Bes.: Fritz Thrön.

Müftensachsen (Rhön) Gasthof zum Adler. Erstes Haus am Platze. Von Touristen bevorzugte gute Küche. Solide Preise. Elektr. Licht. Freundl. Zimmer. Gute Betten. Bequemster Aufstieg zur Wasserkuppe. Haltestelle der Autopost Wüstensachsen-Hilders, Fladungen und Gersfeld. Best. er: Friedrich Goerndt.

Meyhers, 30 Minuten von Gasthof zum Adler. Station Lütter. Schöne Fremdenzimmer mit elektrischem Licht. ff. Löschentöder Bier, hell und dunkel. Eigene Schlächterei. Schöner Saal mit Klavier, sehr geeignet zur Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten. Besitzer: Leo Schiltzer.

Ziegel. Ausflugsort. 15 Minuten von Bronzell. Herrlicher Spaziergang am Waldrand entlang. Schöne Aussicht. Kahnpartie auf der Fulda. Gute Speisen und Getränke. Fernsprecher. Besitzer: W. Vogel.

Bad Neuhaus an der Saale. Station, Neustadt a. Saale. Beste Lage. Herrliche Aussicht. Schöne Zimmer. Elektr. Licht. Zentralheizung. Stets lebende Fische. Täglich Künstler-Konzerte. Bes.: Fritz Thrön.

Bad Soden-Stolzenberg Kreis Schlüchtern. Pacificus-Sprudel (44,14 gr. feste Salzbestandteile, 10,40 gr. Gesamtkohlensäure im Lit. Sole). kohlenstoffreichster Solsprudel Deutschlands. Vorzügliche Heilerfolge bei Erkrankung des Herzens und Arterienverkalkung, Gicht und Rheumatismus, Nervenkrankheiten, Frauenleiden, Blarumt, Skrofalois und Rachitis, Erkrankung der Atmungsorgane. — Bade-, Trink-, Inhalations-, Terrinkuren. — Schöne Wiesentäler, prächtige Wälder. — Ausführliche Prospekte auf Wunsch.

Bad Hersfeld Kurhotel „St. Wigbertshöhe“ Herrliche Lage, unmittelbar am Kurpark, prächtige Aussicht auf das Fuldatal. Beliebter Ausflugsort. Sonntags Tafelmusik. Im Kurpark täglich Konzerte. Vorzügliche Küche. Hervorragende Weine. Mässige Preise.

Bad Brückenau Königlich Bayerisches Mineralbad Saison 1. Mai bis Mitte September. Eisenbahnlinie Elm-Gemünden Lokalbahn ab Jossa. Spezialbad für Harnleidende, seit Jahrhunderten medizinisch bekanntes Stahl- und Moorbad. hervorrangend heilkräftig bei harnruer Diathese, bei Gicht, Nieren-, Stein-, Gries- und Blasenleiden. Stabile Quelle erprobt gegen Blarumt, Frauen- und Nervenkrankheiten. Sinnberger Quelle bewährt bei Katarren des Nierenbeckens, der Blase, Harnröhre u. der Atmungsorgane. Berühmte Spezialärzte. Prächt. waldreiche Umgeb. Vorzügl. Kapelle, Rönions-Neues modernes Hotel mit weiteren 9 im kgl. Kurpark gelegenen Logierhäusern. Pension.

Oberweser Personen-Dampfschiffahrt. Täglich 3 mal zwischen Hann.-Münden u. Hameln durch 5 erstkl. Schiffsänger. Sie durchfahren die schönsten untergegangenen Norddeutsche. Für Touristen Antriebskurs nach Camm. Bad Pyritz, Teutoburgerwald etc. Gute Restauration an Bord. Elektr. Fahrplan und Auskunft gegen Einsendung von 10 Pfennig Porto. Oberweser-Personen-Dampfschiffahrt-Ges. F. W. Meyer in Hameln. Saison 1914: 3. Mai bis 30. September.

Bad Orb Die Krankheiten des Herzens und der Gefässe, deren Ursachen, deren Komplikationen. Die an Kohlenstoff überreichen radioaktiven Solsprudel von Orb, seine Lage in den Ausläufern des Spessarts in einem wald- und wiesengeschmückten Tale mit abwechslungsreichen Steigungen für Terralkuren, seine an Kohlenstoff und Lithion reiche Trinkquelle, die Martinus-Quelle, als Kampfmittel gegen Ursachen und Folgen der Herzleiden und der Arterienverkalkung, Gicht, Pellsucht, Diabetes, Bindestörungen in Lunge und Unterleibsorganen, Stöckung des Gallenflusses, Verdauungsstörungen machen das „Kleinod des Spessarts“ zu einer Wallfahrtsstätte für Herz- und Gefässkranke, zu einem Heilbade für die vielfachen Ursachen und Komplikationen der Herzleiden. — Reiseweg: von Wächtersbach (Frankfurt-Bebraer Eisenbahn) in 15 Minuten nach Bad Orb. Prospekte und Auskunft durch die Kurdirektion.

Norderney. Das Königl. Nordseebad. Das grösste Seebad Deutschlands. Die Insel des Sports. Die Stätte klassischer Musik. Höchste Besucherzahl: 45.000. Führer, Oragan kostenlos durch Gemeindeverwaltung u. Geschäftsstellen d. Ann.-Exped. Rad. Messe. **St. Josephsheim Salmünster** bietet Kranken und Erholungsbedürftigen, insbesondere Frauen und alleinstehenden Damen bei guter Verpflegung zu billigen Preisen angenehmen Aufenthalt. Tagespreis einschl. Zimmer v. 3.50 bis 5 Mk.